

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6080,
Verlag 603, in Oestrich 6, in Götville 216.

Lehrbeauftragte: Dr. phil. Franz Giesecke
 Besondere Aufgaben: für Politik und Geschichte: Dr. H. G. Giesecke; für den anderen
 wissenschaftlichen Teil: Julius Giesecke; für Geschichte und Literatur:
 A. S. Giesecke (Lehrstuhl für Geschichte, Literatur und Sprache von
 Ost- und Westfalen).

Der englische Munitionsminister Lloyd George hat am Schlusse seiner vom Unterhause mit Beifall aufgenommenen Rede am 24. Juni Ausführungen gemacht, die als eine unerhörte Entschlei und eine Verhöhnung der Tatsachen die höchste Würdigung verdienen. Er sagte: „Deutschland hatte sich zweifellos auf den Krieg vorbereitet und es hatte Kriegsmaterial angehäuft; bis es fertig war, fand es mit jedermann auf einem Fuß. Wir alle erinnern uns der großen Balkankrise. Nichts konnte freundlicher sein als die Haltung von Deutschland. Nichts konnte nachgiebiger, bescheidener und ausweichender sein. Es hieß immer „nach Jenen“. Deutschland drängte sich gar nicht vor, es hatte ein freundliches Gesichts für Frankreich, es behandelte uns als Freund und Bruder, es glättete alle Empfindlichkeiten von Oesterreich und es fragte: Kom in Kom mit England durch die Kanäle von Europa. Wir dachten wirklich, daß endlich eine Aera des Friedens und Einvernehmens aufgegangen sei. Gerade in diesem Moment aber verfertigte und kaufte Deutschland heimlich ungeheure Vorräte von Kriegsmaterial, um seine Abzahn im Schlaf zu überlassen und zu ermorden. Wenn ein solches Räufspiel unter den Nationen Erlaubt hat, wird die ganze Welt, auf der sich internationale Einvernehmen aufbauen, in den Staub sinken. Es liegt im Interesse des Weltfriedens, daß es nicht geschieht.“ Lloyd George kann das politische Urteil der Versammlung, zu der er sprach, nicht hoch eingeschätzt haben. Weiß man in England nicht, daß durch die englische Ententepolitik die Webererwachen des französischen Chauvinismus und die Aggressivität des russischen Panславismus gefördert wurde? Und daß daher Deutschland zu einer dauernden Steigerung seiner militärischen Mächte — gewöhnt wurde? Weiß man

nicht, daß die deutsche Heeresverwaltung an die geschliche Staatsbewilligung gebunden ist, und daß die vom Deutschen Reichstage über die Verwendung der bewilligten Gelder ausgeübte Kontrolle sehr viel eingehender und strenger ist als diejenige, welche das englische Parlament ausübt? Ist es nicht eine selbstverständliche Pflicht, daß die Heeresverwaltung innerhalb der gesetzlichen Grenzen gewissenhaft für die Schlagfertigkeit sorgt? War nicht auch ebenso England bestrebt, seine Flotte jederzeit schlagfertig zu haben? Wie kann Lord George es wagen, den Deutschland aufgezogenen Krieg als einen wohlüberlegten Ueberfall zu bezeichnen, wo es ihm bekannt sein muß, in welchem Umfang wir verlust haben, England vom Kriege fernzuhalten. Wenn Deutschland wirklich große Mengen an Kriegsmaterial und Munition vor dem Kriege aufgeschapelt hätte, würde es dann am Anfang des Krieges an Munitionsmangel gelitten haben, wie es der Fall war und wie es wohl auch Lord George bekannt sein dürfte? Allerdings hat Deutschland diesen Mangel schnell und gründlich in aller Stille beseitigt, ohne Munitionsmünister und ohne heberische, von Lügen krochende Reden.

Die Lage in der Bukowina

Czernewitz, 29. Juni. (Tr. Prst.) Wegen der furchtbaren, bei allen früheren Angriffen erlittenen Verlusten und der mondbellen Nächte hat die Stärke der russischen Angriffe, die besonders bei schwerem Gewitter oder finsterner Nacht durchgeführt wurden, am nördlichen Pruthufer, an der besarabischen Grenzfront und am Dniestrufert nachgelassen. Die letzten Angriffe waren vorgehen mit besonderer Stärke von den Russen gegen die bewaldete besarabische Grenzfront gerichtet. Die Verluste, unsere Stellungen zu stürmen, mihlangen aber vollkommen; auch dabei haben die Russen wieder sehr schwere Verluste erlitten.

Kaiser Wilhelm und der Sultan

Konstantinopel, 29. Juni. (W. L. B. Nichtamtlich.) Kaiser Wilhelm sandte dem Sultan eine Depesche, in der er seine Freude über den Erfolg der Operation ausdrückt, den Sultan beglückwünscht und sagt, Gott möge das kostbare Leben des Sultans zum Heile der verbündeten und tapferen Türkei erhalten. In der Dankdepesche zeigte der Sultan an, daß er bereits eine bedeutende Besserung verspüre und sich wohl fühlte. Zugleich beglückwünschte er den Kaiser zur Wiedereinnahme von Venedig durch die wertvolle und gemeinnützige Tätigkeit der beiden tapferen kaiserlichen Armeen.

Ein englisches Regiment von den Türken vernichtet

Stockholm, 29. Juni. (W. L. B. Nichtamtlich.) Major Bravik von der schwedischen Gendarmen in Persien, der gestern hierher zurückgekehrt ist, berichtet in „Stockholms Dagblad“ vom 29. Juni, daß die Nachrichten, die über die türkischen Kriegeroperationen in Asien nach Europa gelangt sind, sehr unvollständig seien. So sei zum Beispiel in Europa niemals bekannt geworden, daß ein ganzes englisches Regiment von den Türken bei Alwaz an der persischen Grenze dadurch vernichtet wurde, daß es auf einen unterminierten Sandstreifen gelockt wurde, wo es vollständig verschwand.

Kämpfe hoch in den Alpen

Berlin, 29. Juni. In den Kämpfen hoch in den Alpen berichtet Wirth in einem Telegramm aus dem Kriegspressequartier an den „Berliner Volksanzeiger“: Alles kommt darauf an, die Stellung so zu wählen, daß sich nicht nur die Verteidiger hier einfinden können, sondern daß auch der Nachschub vom Felde ungehindert vor sich gehen kann. Dieser Grundsatz wird von den Italienern, die hauptsächlich hohe Stellungen, strategisch oft wertlose Epochen, besetzen, nicht beachtet. So konnte kürzlich eine Abteilung ungarischer Truppen ein Maschinengewehr in eine Stellung bringen, die den Nachschubweg für eine hochgelegene italienische Position beherrschte. Man wartete, bis auf dem Steig deutlich sichtbar eine Kolonne von 40 Bedeckungsmannschaften und Tragtiere erschien. Ein einziger wogerechter Strich aus dem Maschinengewehr und Tragtiere und Bedeckungsmannschaften stürzten in die Tiefe. Seitdem ist, da der Nachschub nur auf schwierigen Umgebungswegen erfolgen kann, die Situation auf dem Gipfel unhaltbar geworden. Die Italiener wagen aber nicht, den Berg zu räumen, weil das Herabklettern bei Nacht unmöglich, bei Tag aber unter den schwersten Verlusten vor sich gehen müßte.

Trauriges Los deutscher und österreichischer Gefangener in Rußland

Stockholm, 28. Juni. Der schwedische General Gjalmarson ist aus China zurückgekehrt, wo er zwecks Besprechungen über die Einrichtung einer schwedischen Gendarmenreihe. Er berichtet im „Aftonbladet“ vom 28. Juni, daß er auf der Durchreise durch Jernist österreichische Gefangene beim Wassertransport gesehen habe; sie seien von Soldaten mit Peitschen bewacht gewesen. Auf seine Frage nach ihrer Behandlung entblühte einer wortlos den Arm und zeigte einen langen, blutigen, von einem Peitschenhieb herrührenden Striemen. Die Deutschen würden noch schlechter behandelt; außerdem müßten sie hungern. Ueber seine Rückkehr aus Persien befragt, erklärte der General, daß der russische General Korostowich und besonders der englische Generalfeldmarschall Cox durch die gemeinsten Intrigen und bewußte Unwahrheiten die Arbeit der schwedischen Offiziere hinderten.

Die Duma wird einberufen

Die Einberufung der russischen Duma steht für die nächsten Tage bevor, nachdem ihr Präsident Rodsanko dem Ministerium auf Grund der Vorbesprechung mit den Parteitagen versichert hat, daß die Sitzungen einen würdigen Verlauf nehmen werden.

Die deutsche Antwortnote

Reuter meldet aus Washington: Das Staatsdepartement hat Nachrichten aus Berlin erhalten, wonach Deutschlands Antwort betreffs des Unterseeboottkrieges günstig ausfallen werde.

Was will Hindenburg

Petersburg, 29. Juni. Ein Telegramm der Komoge Wrenja aus Riga behauptet, die in Russland operierende Armee Hindenburgs sei jetzt mit den allerhöchsten Befehlen ausgerüstet, so daß große Pläne von ihr im Schilde geführt werden müßten.

Was die Engländer brauchen

London, 27. Juni. Der militärische Korrespondent des Times schreibt: Wir werden demnächst 100.000 Rekruten monatlich brauchen, um die Armeen aufzufüllen. Unsere jetzige Unfähigkeit, die Rekruten zu weihen und auszurüsten, wird erst enden, wenn Lord George die Erweiterung der Produktion erreicht haben wird. Es muß aber auch vermieden werden, daß eine Mannschafteise an Stelle der Munitionstruppe eintritt.

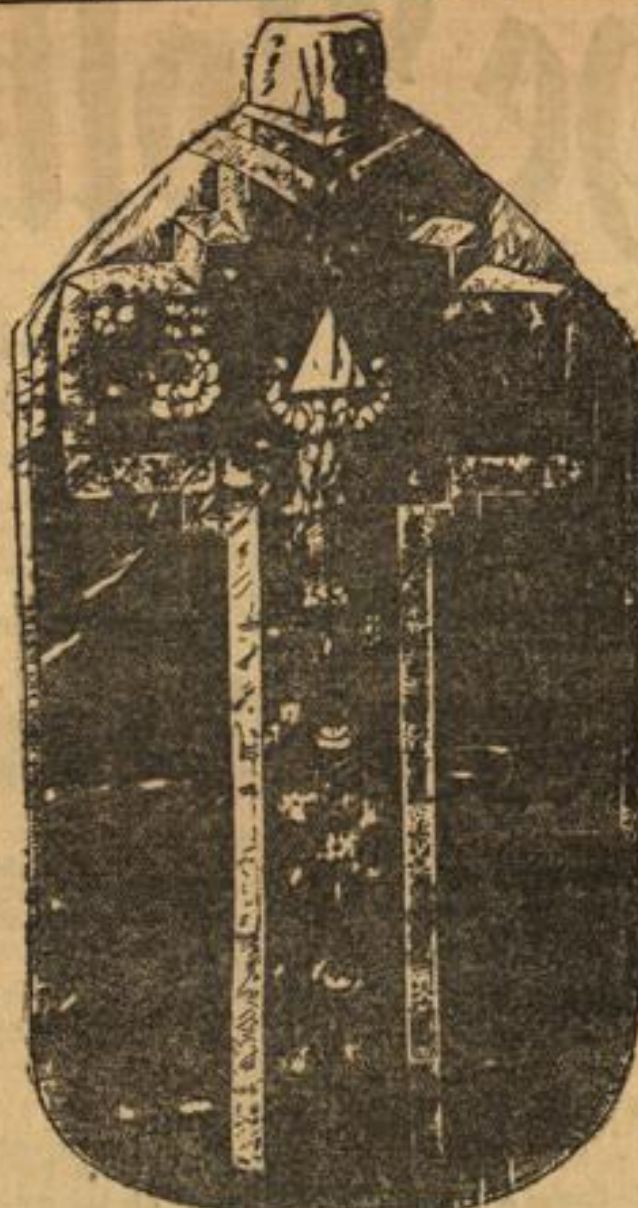
Die Gefangenschaft Konstantins

Von der Schweizer Grenze, 29. Juni. (Priv. Tel., Tr. Prst.) Der König Konstantin befindet sich nach einer längeren Behandlung der Agence Havas auf dem Wege der Genesung. Er wird in einigen Tagen nach Schloß Tatoi verbracht werden. Es werden keine Extrablätter über das Befinden des Königs mehr ausgegeben.

Der Seekrieg

Amsterdam, 29. Juni. (Tr. Vln.) Reuter meldet aus London: Das große englische Dampfschiff „Andran“ ist gestern Nachmittag bei Zula in der Irischen See torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Reuter meldet, daß die englische Bark „Dunfriesshire“ auf 25 Meilen Abstand südlich von The Suals torpediert worden ist. Die Besatzung wurde nach Misfordban gebracht.



Diese Abbildung zeigt die photographische Wiedergabe eines Regiments, das sich im Kornist der kanadischen Korporals G. France von der 6. Kompanie III. Bataillons I. Brigade vorfindet. Der Kornist lag halb mit Erde verdeckt in einem von deutschen Truppen eroberten englischen Schützengraben.

In dem Kornist wurde ein Brief der Schwester des Korporals ermittelt, in dem die Nachricht lautet: „Ich danke Sie für das versprochene Paket danken; ich bin sicher, daß Fred bei seiner Heimkehr Deine Freundschaft hoch einschätzen wird. Ich erwarte ihn am nächsten Montag.“ Danach gewinnt es den Anschein, als habe der Korporal die „Beute“, bevor er Gelegenheit hatte sie abzuleben, zu Hause bereits angeliefert.

Wie dem auch sei: uns genügt es, festzustellen, daß englische Truppen in den von ihnen besetzten Landesteilen ihrer Verbündeten vor Raub oder Diebstahl nicht zurückweichen, wobei es als besonders charakteristisch gelten darf, daß sich der „romm“ Engländer ein Priestergewand als Andenken heimgibt. (W. L. B.)

Amsterdam, 28. Juni. (Tr. Vln.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Ein deutsches Unterseeboot hat gestern eine Anzahl Schiffe bei Voughal an der Südküste von Irland angegriffen und den Schoner „Edith von Barrow“ auf dem Wege von Eilath nach Cork in den Grund geholt.

London, 29. Juni. (Tr. Vln.) Der englische Dampfer „Lucena“ wurde in der Irischen See torpediert und versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Sozialdemokratie und Frieden

Lugano, 29. Juni. Die gesamte italienische Presse behandelt wohlwollend die Friedenskampagne der deutschen Sozialdemokraten als einen Beweis der Schwäche und inneren Uneinigkeit Deutschlands, sowie der empörenden Unethik der deutschen Kriegsziele.

Die Einnahme von Vemberg

Berlin, 28. Juni. (W. L. B. Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier erhalten wir über die Einnahme von Vemberg das folgende Telegramm: Anfangs September 1914 waren die Russen in Vemberg, der Hauptstadt Galiziens, die eine Einwohnerzahl von 250.000 Menschen aufweist, eingezogen. Sie hielten sich während ihrer dortigen Herrschaft in der schönen Stadt, der zugleich ihr polnischer Name Lwów zurückgegeben wurde, ansehnlich wohl und gingen alsbald daran, Vemberg zu einer großen Festung auszubauen und zum weiteren Schutze dieses Besitzes die besetzten Linien der Grodek- und Werszeca-Stellung zu schaffen. Die von den Österreichern erbauten Verteidigungsanlagen Vembergs wurden von russischer Seite verstärkt und erweitert, besonders auf der Süd- und Südwestfront. Die bestehenden Bahnhofsanlagen wurden erweitert und eine Reihe Feld- und Volkshäuser im Bereiche der Festung gestrichelt. Um aber selbst für den Fall, daß die Grodek-Stellung durchbrochen würde und ausgegeben werden müßte, die Behauptung der Festung Vemberg zu garantieren, wurde, gleichlaufend zur Grodek-Stellung und angelehnt an die Nordfront der Festung eine stark befestigte Anschließstellung gebaut, die sich auf den Höhen westlich der Bahn Vemberg-Mawarska bis gegen Dobrocin hinzieht. Nachdem die Armeen des Generalobersten v. Radenien die Grodek- und Werszeca-Stellung durchbrochen hatten, stießen deutsche Divisionen und die daran anschließenden Truppen der Verbündeten auf die genannte Anschließstellung. Die Mitte der Armee Böhm-Ermolli näherte sich gleichzeitig der Westfront Vembergs. Die Masse dieser Armee griff einen Feind an, der sich in südlicher Anlehnung an die Festung hinter dem Seezerz und dem Stanzekonfabach gefestigt, zu einem Widerstande eingerichtet hatte. Es gelang, diese Stellung am Abend des 21. Juni an verschiedenen Stellen zu durchbrechen und die Angriffstruppen gegen die Befestigungen der Westfront Vembergs näher heranzuführen. Deutsche Verbände unter Führung des Generals von der Marwitz erstürmten am gleichen Tage die wichtigsten Punkte der von den Russen als verteidigten Anschließstellung. Sie zwangen dadurch den Feind, diese Stellung ihrer ganzen Ausdehnung nach zu räumen und öffneten nunmehr den benachbarten österreichischen Truppen die Bahn zu den Befestigungen der Nordwestfront der Festung. Am 22. Juni konnten somit die Werke der Nordwest- und Westfront von österreichisch-ungarischen Truppen genommen werden. Schon um 5 Uhr morgens fiel das Werk Rzesna, bald darauf Skulow und gegen 11 Uhr auch das Werk Lya Gora. Dieses Werk wurde vom L. u. I. Infanterieregiment Nr. 84 Wilhelm I. Deutscher Kaiser und König von Preußen, erobert. In dem Werk Rzesna wurden neben Geschützketten und Maschinengewehren allein 400 Gefangene gemacht, die nicht weniger als 18 verschiedenen russischen Divisionen angehörten. In dem Werke fand man neben Massen von Waffen und Munition auch eine große Menge un-

geöffneter Holzkisten mit Stahlblenden. Schon am Mittag des gleichen Tages betraten die siegreichen Truppen die galizische Hauptstadt, in der die Russen fast zehn Monate geherrscht hatten. Um 4 Uhr nachmittags zog der österreichische Armeeführer in die völlig unversehrte, reich besagte Stadt. Auf den Straßen, in den Fenstern und auf den Balkonen standen Tausende und Abertausende von Einwohnern, welche die Befreier stürmisch begrüßten und die Kraftwagen mit einem Blumenregen bedeckten. Am nächsten Tage beglückwünschte in Vemberg der Oberbefehlshaber von Radenien den Oberer der Festungen, L. u. I. General der Kavallerie v. Böhm-Ermolli. S. M. der deutsche Kaiser richtete darauf auf die Meldung vom Falle Vembergs folgendes Telegramm an den Generalobersten von Radenien: „Empfangen Sie zur Anordnung Ihres glänzend geführten galizischen Feldzuges, zum Fall von Vemberg, meinen warmsten Glückwunsch. Er vollendet die Operation, die systematisch vorbereitet und schnell und energisch durchgeführt, zu Erfolgen an Schlachten und Beutezügen in nur sechs Wochen geführt hat, noch dazu in freiem Felde, wie sie selten in der Kriegsgeschichte zu finden ist. Gottes gnädigem Beistand verdanken wir an erster Stelle diesen glänzenden Sieg, sodann Ihrer kampferproben Führung und der Tapferkeit der Ihnen unterstellten verbündeten Truppen beider in treuer Kameradschaft kämpfenden Häre. Als Ausdruck meiner dankbaren Anerkennung ernehme ich Sie zum Feldmarschall. (W. L. B.) Wilhelm I. R.“

Gleichzeitig wurde der Führer des österreichischen Heeres, Erzherzog Friedrich, zum preussischen Generalfeldmarschall ernannt. Die treue Zusammenarbeit der verbündeten Heere hatte reiche Frucht getragen.

Kriegsprobleme und Frauenarbeit

Von Hedwig Dransfeld (Berl. i. W.)

Nur noch wenige Wochen trennen uns von den bedeutungsvollen Tagen, da der Anfang des größten Krieges der Weltgeschichte sich jährt. Dann werden wir rückwärtend jene Zeitspanne und ihren Inhalt überblicken: Monate beispielloser Anstrengung, sowohl draußen an unseren siegreichen Fronten, als auch drinnen bei der Daheimgebliebenen. Beispielloser Anstrengung! Der Krieg hat ja Kräfte freigesetzt, von deren Vorhandensein in unserem Volksgang wir noch vor Jahresfrist selber nichts wußten, hat Willensimpulse in uns geweckt, die hoch über unseren Alltag hinauswuchsen. So sind wir den vielfältigen Problemen entgegengetreten, die der Krieg — als Ausnahmezustand — uns gebracht hat und naturnotwendig bringen mußte. Militärische Probleme sind es draußen, volkswirtschaftliche und sozialcaritative drinnen; und bei der Lösung der letzteren ist die Frauenwelt in jenem Umfang beteiligt, wie es ihrer wachsenden Anteilnahme an den Aufgaben des öffentlichen Lebens in den letzten Friedensjahre zehnten entspricht. Anfangs standen wir wie vor einem Irrgarten, und die Befürchtungen waren viel größer, als die Wirklichkeit sich bisher gestaltet hat. Unsere militärischen Hoffnungen behielten freilich immer Gipfelhöhe. Aber in der ersten Bewirung — als in unserem Empfinden das Verhängnis des Krieges wie aus Urmitteln aufstieg — haben wir namentlich im Innern unseres Vaterlandes endlose Verwickelungen voraus: ein störendes Wirtschaftsleben, einen verödeten Arbeitsmarkt und infolgedessen eine schwere Bedrängnis aller Schichten und Stände. Die abgelaufenen Kriegsmomente haben genügt, aus dem Dunstkreis der Befürchtungen das herauszuschälen, was heute gewissermaßen zu Kernproblemen geworden ist.

Um über diese und ihre Ansprüche an die Mitarbeit der Frauen eine Aussprache herbeizuführen, hatte der „Katholische Frauenbund“ am 31. Mai und 1. Juni in Frankfurt a. M. einen Kriegsfrauentag veranstaltet. Alle katholischen weiblichen Organisationen Deutschlands waren dazu eingeladen. Naturgemäß hatte der „Katholische Frauenbund“ auch die meisten Teilnehmerinnen gestellt. Vom fernsten Osten aus Rbnil, von Hamburg, München, Straßburg, Trier, Aachen — um nur einige Punkte der Peripherie zu nennen — waren die Mitglieder der Zweigvereine herbeigekommen; und neben ihnen saßen die Vertreter und Vertreterinnen der meisten katholischen weiblichen Organisationen Deutschlands: der Lehrerinnen und Studentinnen, der kaufmännischen Geschützinnen und Beamtinnen, der Arbeiterinnen aus Ost, West und Süd, der Handwerkerinnen, Hausbeamtinnen und Dienstboten, der Fürsorge- und Mädchenheime, der erwerbstätigen Jugend und der weiblichen Kongregationen, der Missions- und Müttervereine. Ein herrlicher Zusammenklang! Und es hätte der Mäßigung der Versammlungslösung nicht bedurft, daß Grenz- und Kompetenzschwierigkeiten zwischen den einzelnen Organisationen nicht verhandelt werden dürften, um alle während der gesamten Tagung auf der Linie harmonischer Einigkeit zusammenzuführen.

Mit besonderer Dankbarkeit begrüßte die Versammlung die zahlreichen erschienenen Geistlichen, die bis zur letzten Stunde der Verhandlungen ausblieben. Es waren in erster Linie Geistliche der Zweigvereine des „Katholischen Frauenbundes“ und Vereinspräsidenten. An der Spitze standen der Vertreter des hochwürdigen Herrn Bischofs von Limburg, Herr Domdekan Prälat Dr. Silvisch, der Geistliche Beirat des Bayerischen Landesverbandes des „Katholischen Frauenbundes“, Herr Abt Danner, verbandes des „Katholischen Frauenbundes“, Herr Abt Danner, und der Geistliche Beirat des Zweigvereins Frankfurt Herr Stadtpfarrer Abt. Eine Depesche wurde an die Kaiserin gerichtet. Eine zweite galt Er. Bischoflichen Gnaden dem Herrn Bischof Dr. Kilian (Limburg): „Ew. Bischoflichen Gnaden als dem Bischofs-Oberhirten erbitte ich die zum Kriegsfrauentag in Frankfurt (Main) versammelten katholischen weiblichen Organisationen Deutschlands ehrfurchtsvollen Dank für die Entfaltung eines Beiraters und das gemeinsame Mitter, der geliebten katholischen Kirche, fortsetzen zu wollen. Im Auftrag: Der Zentralvorstand des „Katholischen Frauenbundes“. Die Antwort war an Herrn Stadtpfarrer Abt in Frankfurt (Main) gerichtet: „Den zum Kriegsfrauentag versammelten katholischen weiblichen Organisationen Deutschlands danke ich herzlich für das Gelingen der Tagung, wünsche der Tagung reichen Erfolg und sende allen Teilnehmerinnen den bischöflichen Segen. Augustinus.“

Die Verhandlungen waren in drei scharf abgetrennte Gruppen geteilt, die einen organischen Aufbau zeigten. Die Gruppierung bildeten die volkswirtschaftlichen Kriegsprobleme, die sich ohne die Mithilfe der Frauen nicht lösen lassen, und die unter dem Gesamthema zusammengefaßt waren: Die Ernährungsfrage während der Kriegszeit. Es folgten sozialcaritative Kriegsprobleme unter dem Gesamthema: Die Fürsorge für die Kriegswunden und Kriegervaisen. Den Gipfel und Abschluß bildeten endlich religiös-sittliche Kriegsprobleme unter dem Gesamthema: Die Lösung der Volksfittlichkeit. In diesen Verhandlungen, die am Vormittag und Nachmittag des 31. Mai und am Vormittag des 1. Juni stattfanden, kam am Abend des 31. Mai ein sogen. Jugendabend, dessen vier Referate unter dem Gesamthema standen: Unsere Jugend in schwerer Zeit.

Das erste genannte Gesamthema wurde in drei Referaten behandelt: Hr. Dr. Bauer (Frankfurt a. M.) sprach über das Problem der Volksernährung in den nächsten Monaten, wobei sie in größt möglicher Weise volkswirtschaftliche Gesichtspunkte in den Vordergrund stellte. Hr. Zettler (München) behandelte die Ernährungsfrage mit besonderer Berücksichtigung der Landbau und des Landhaushalts. Endlich sprach Frau Bachem-Sieger (Ahn) in wärmster Weise, auf den Erfahrungen der Kriegszeit aufbauend, über die Wichtigkeit der hauswirtschaftlichen Ausbildung und der weiblichen Dienstjahre. Weibliches Dienstjahr!

Die Versammlung kam zu folgenden Verhandlungsergebnissen: „Die zum Kriegsfrauentag in Frankfurt a. M. versammelten katholischen weiblichen Organisationen Deutschlands sehen im Durchhalten des deutschen Volkes mit den vorhandenen Nahrungs- und Bekleidungs- und sonstigen Mitteln eine der ersten Frauenaufgaben an den wirtschaftlichen Organisationen im Interesse der wohnlichen und gerechten Verteilung und Preisregulierung. — Sie wünschen zu- nächst für die Landfrauen, die in der Landwirtschaft dem Vaterlande so treue und wichtige Dienste leisten, jealose Unterstützung

und umfassende berufliche Förderung. Ganz besonders treten die anwesenden Frauenorganisationen dafür ein, daß künftig die hauswirtschaftliche Ausbildung der gesamten Frauenwelt unter Zwang gestellt wird, weil sie sich jetzt als ebenso wichtig für unser deutsches Vaterland erwiesen hat, wie die militärische Ausbildung des männlichen Volksteiles.

Am Nachmittag des 31. Mai behandelten die Rednerinnen das zweite Gesamtkomitee. Zunächst bot Hrl. Ehlert (Berlin) eine Zusammenfassung der gefällten Vorschläge an. Er betonte, daß die Kriegsernährung und Kriegserziehung, die dem Vaterlande ihren Ernährern opfern mußten, eine mehr oder minder ausreichende materielle Versorgung zuteil werden zu lassen. Hrl. Anna Schmidt (Berlin) führte, über diese Grundlage hinausgehend, die Veranlassung in das zweite Gebiet der sozialen und caritativen Maßnahmen für die Kriegsernährung des Arbeiterstandes ein, während Hrl. Oberlehrerin Weltmanns (Berlin) Darlegungen der Kriegsernährung der mittleren und höheren Stände gaben.

Den Abschluß der Referate über dieses Thema bildeten die Ausführungen von Frau Neuhaus (Dortmund) über die Versorgung der Kriegsernährung. Sie stellte den Grundgedanken auf, daß die durch den Krieg ihres Ernährers beraubten Kinder in der Regel bei der Mutter bleiben sollen — ein Grundsatz, der sich in den vorangegangenen Referaten über die Kriegsernährung ebenfalls herausgestellt hatte, als beide Referenten betonten, daß eine etwaige Erwerbsarbeit die mütterliche Betätigung nicht behindern dürfe — daß die Errichtung besonderer Kriegsernährungsbüros abzulehnen und bei der Unterbringung von Kriegsernährern, denen das eigene Heim fehlt, die Familienversorgung zu bevorzugen sei. Auf die gefällte Regelung der sogenannten Verbandsarbeit wurde besonderer Wert gelegt.

Ergriffen folgte die Versammlung allen Darbietungen über Kriegsernährung und Kriegserziehung der Frauen und Kinder — trugen doch viele Teilnehmerinnen selbst den Trauerschleier, trat doch die Frage der Fürsorge für Kriegsernährer und Kriegsernährerinnen in nächster Nähe heran. Nach eingehender Diskussion kam man zu folgenden Beschlüssen: „Die zum Kriegsernährungsausschuss in Frankfurt a. M. versammelten katholischen weiblichen Organisationen Deutschlands betonen die Notwendigkeit einer weitgehenden sozialcaritativen Fürsorge für die Kriegsernährerinnen und Kriegsernährer. Sie begrüßen es, daß eine gesetzliche Regelung der Kindererziehung den Interessen der Kriegsernährerinnen in Zukunft die staatlichen Bindungen nicht mehr entsprechend dem Dienstgrad, sondern dem Arbeitsverhältnis des gefallenen Ernährers sichert, und sie treten für einen weiteren Ausbau der sozialen Versorgung ein, insbesondere für die Gewährung von Arbeitslosenunterstützung an Kriegsernährerinnen mit mehreren Kindern. Der Berufsfrage der Kriegsernährerinnen ist besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, und die Fürsorge für Kriegsernährerinnen ist so zu gestalten, daß ihnen die Wohltat des Familienlebens und der familiären Erziehung erhalten bleibt. Auch für die unehelichen Kinder gefallener Kriegsernährer müssen durchgreifende Fürsorgemaßnahmen getroffen werden, aber in einer Weise, daß die Differenzierung zwischen ehelichen und unehelichen Kindern gesehlich zum Ausdruck kommt.“

Der Jugendabend wies den zahlreichsten Besuch auf. Unsere Jugend ist die Hoffnung unseres schwer bedrohten Vaterlandes! Ihr zu dienen, sie nach jener Richtung hin zu fördern, ihr Höhenflüge zu weisen, das sind Aufgaben, die besonders gebieterisch an die Frauenwelt herantreten. Diesen Standpunkt vertraten alle vier Referate, in denen die erwerbsfähige weibliche Jugend (Hrl. phil. Maria Hermanns, die studierende weibliche Jugend (Hrl. phil. Maria Hermanns), die weiblichen Kongregationen und Jungfrauenvereine (Hrl. Domvikar Surmann-Müller) und die Jugendabteilungen des „Katholischen Frauenbundes“ (Hrl. Oberlehrerin Weber-Röhl) zu Wort kamen. Am Morgen des 1. Juni begann nach dem Totenamt für unsere gefallenen Krieger die letzte Versammlung mit den Verhandlungen über das dritte Gesamtkomitee: Deutung der Volksfittlichkeit. In der ersten Sektion sprach Frau Dehnbach (Berlin) über den Krieg und das sittliche Volksempfinden. Die Entartung des öffentlichen und Familienlebens während der letzten Jahrzehnte schien der Krieg mit seinem wuchtigen Ernst, seinem drohenden Sommer ein dauerndes Dast zu gebieten. Aber leider zeigten sich nach dem ersten Zusammenstoß in religiös-sittlicher Kraftbetätigung wiederum die Anfänge schwerer Schäden, die insbesondere die Frauenvereine, nicht zuletzt die Müttervereine, auf den Plan rufen. In dem Sektoren der Bismarckregeln, das die Rednerin darlegte, nahm die kraftvolle religiöse Erneuerung durch Kriegsmissionen eine der ersten Stellen ein. Die zweite Referentin, Frau Joss (M. Glabach) verlangte in eindringlicher Weise eine Stärkung des mütterlichen Verantwortungsbegriffs. Das Referat behandelte die schwersten Schäden des Familienlebens, zu denen vor zwei Jahren der hochwürdigste Erzbischof Deutschlands bereits seine mahnende Stimme erhoben hatte, und ging dann über zu den Erziehungspflichten der Frau gegenüber den heranwachsenden Töchtern und Söhnen. Das Schlußreferat des gesamten Kriegsernährungsausschusses hatte Hrl. Dransfeld (Wien) übernommen: Der Krieg als Wegweiser nach oben. Das große Sterben, das durch unser geliebtes Deutschland geht, hat die Bedeutung des irdischen Daseins für den einzelnen an jene großen einfachen Wahrheiten zurückgeführt, die in dem biblischen Weisheitswort enthalten sind: Was ist notwendig? Was ist bisher in gläubigem Gehorsam tauglich, tritt jetzt mit plastischer Deutlichkeit vor unser Bewußtsein: der Schwerpunkt unseres Daseins liegt jenseits der dunklen Stufen des Todes und des gegenwärtigen

Lebens erhält für uns seine höchste Bedeutung, weil sich in ihm die sittliche Weltordnung auswirkt. Wenn der Krieg diese Weltordnung unserem Volke unzerstörbar einverleibt, dann wird er uns in Wahrheit zu einem Wegweiser nach oben, zu Gott. Die Versammlung nahm folgende Verhandlungsergebnisse an: „Die zum Kriegsernährungsausschuss in Frankfurt versammelten katholischen Organisationen Deutschlands erachten es als eine dringende Pflicht, in die allgemeine Bewegung zur Deutung der Volksfittlichkeit einzutreten; durch Anknüpfung der geistlichen Körperlichkeiten, Beeinflussung der Presse, Beförderung aller unsittlichen Bestrebungen auf dem Gebiete des öffentlichen und Familienlebens. Eine religiöse Erneuerung ist anzustreben durch Teilnahme an Kriegsmissionen, Förderung der religiösen Standesvereine und Verbreitung religiöser Literatur. Insbesondere sollte das Verantwortungsgefühl der Mütter eindringlichste Stärkung erfahren, damit sie sich der Pflichten gegen Gott, Familie und Vaterland bewußt bleiben und die Erziehung ihrer Kinder als erste, wichtigste und vornehmste Lebensaufgabe betrachten.“

Es war ein herrlicher Gedanke, den Kriegsernährungsausschuss mit einer Kriegsernährungsausschuss zu beschließen. Am Mittwochmorgen (2. Juni) führte ein Sonderschiff die Teilnehmerinnen von Bielefeld aus zum Gnadenbilde der Muttergottes nach Barmen, vorbei an den in Ägypten Fruchtbareit drängenden Fluten unseres geliebten Rheins. Wunders Auge leuchtete sich in dem Gedanken: Wenn nun dieses gesegnete Land Schauplatz des furchterlichen Weltkrieges geworden wäre! Und inbrünstiger Klag Gebet und Gesang zur Himmelskönigin empor: Gottesmutter schütze, schirme! Der hochwürdigste Herr Weihbischof Prälat Dr. Lausberg von Köln, der geistliche Beirat des Zentralverbandes des „Kathol. Frauenbundes“, war eigens nach Barmen gekommen, um in der Wallfahrtskirche mit Gebet und Andacht den Kriegsernährungsausschuss zu beschließen. Seine begeisterten Worte bildeten den Ausklang der gesamten Veranstaltung: Durchhalten in Arbeit und Arbeit, dann wird mit Gottes Hilfe das geliebte Vaterland auch an den Fronten in Friedensland durchhalten können!

Kleine politische Nachrichten

Verbandsausnahme von Jüder

Berlin, 28. Juni. Durch eine Verordnung des Reichsfinanzamts vom 24. Juni ist bestimmt, daß die Aufnahme von Verbandsbeiträgen, die bereits auf den 1. Juni angeordnet war, am 1. Juli 1915 wiederholt werden soll. Die Anzeigen sind bis zum 10. Juli an die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H., Berlin, Behrenstraße 14/16, abzugeben. Diese Gesellschaft wird den Verbandsmitgliedern die nötigen Formulare in der zweiten Woche zugehen lassen. Auch können die Formulare von den Interessenten direkt bei der Gesellschaft eingeholt werden. Bei der auf den 1. Juni angeordneten Verbandsausnahme zeigte sich, daß mehrfach die Einhaltung der Anzeigen unterlassen worden ist. Es wird darauf hingewiesen, daß jeder, der Jüder in Mengen von 50 Toppelzentnern oder mehr in Gewährung hat, ob Händler, Fabrikant, Exporteur, Lagerhalter usw., zur Anzeige verpflichtet ist, und daß die Unterlassung strafrechtliche Folgen nach sich ziehen kann.

Dresden. Der Landeskulturrat für das Königreich Sachsen veröffentlicht folgende Mitteilung: „Die Klagen darüber, daß Jüder nur schwierig und zu erhöhten Preisen zu erhalten sind, mehren sich ständig. Auch weisen die Preise in den einzelnen Geschäften eine merkwürdige Verschiedenheit auf. So teilt uns eine Dresdener Hausfrau mit, daß sie am gleichen Tage in einem Geschäft für Pommesdresdener 30, in anderen 20 Pf., pro Pfund zu bezahlen hatte. Zu derartigen Preissteigerungen liegt jedoch nicht der geringste Anlaß vor. Schon seit längerer Zeit sind Höchstpreise für Rohwaren festgelegt worden. Der Höchstpreis beträgt im Monat Juni 11,65 Mark, an Steuer sind 7 Mark zu entrichten, und 3 Mark erhalten die Raffinerien als Vergütung. Dazu kommen noch kleinere Beträge für Verleihen der Erde und Frucht. Der Großhandel kauft demnach an Jüder heute für ungefähr 23 Mark ein. Auch von einer Knappheit an Jüder kann keine Rede sein. Erst mit Verordnung vom 27. Mai sind wieder 15 Prozent für die Monate Juni, Juli und August freigegeben worden. Auf Grund von Beobachtungen scheinen allerdings größere Mengen von Jüder in zweiter Hand zu Spekulationszwecken zurückgehalten zu werden. Da nun gegenwärtig ein besonders großer Bedarf zulage tritt, der auch unbedingt befriedigt werden möchte, um möglichst erhebliche Mengen von Obst einführen zu können, hat der Landeskulturrat im Anschluß an Anträge des Vereins Deutscher Jüderindustrie beim königlichen Ministerium des Innern beantragt, an zuständigen Stellen unerbittlich dahin zu wirken, sofort einen Anzeigenschein für gewöhnliche wie spezialisierte Rohwaren, sowie die Beschlagnahme und die Verteilung derselben zu einem angemessenen Preis anzuordnen. Gegebenenfalls würden auch Höchstpreise für den Kleinhandel einzusetzen sein. Eine solche Maßnahme würde jeder Spekulation den Boden entziehen.“

Die Heimkehr der Königin von Schweden

Köln, 29. Juni. Die Königin von Schweden ist gestern Abend mit der Dampfschiffe von Sankt eingetroffen und auf der Anfunksstation, die mit Flaggen und Rauchschmuck geschmückt war, feierlich empfangen worden. Am Dampfer war eine Ehrenkompanie aufgestellt und der Bürgermeister und die hiesigen Behörden hatten sich zur Begrüßung eingefunden. In Köln erwartete der Kronprinz im Automobil die Königin. Unter den

Dochrufen der Menge setzte abends die Königin die Fahrt nach Stockholm fort.

Stockholm, 29. Juni. Die Königin von Schweden traf im Laufe des Vormittags in Baginboed ein, wo sich der König mit Gefolge zu ihrem Empfang eingefunden hatten. Die Station war mit Blumen und Flaggen reich geschmückt. Vom Salomonsen bis zur Stationstreppe bildeten weißgekleidete Mädchen Spalier. Eine Damenabteilung mit Beiläufigen an der Spitze begrüßte die Königin, welche sodann mit dem König im Automobil nach Schloß Tullgarn fuhr.

Auszug aus der amtlichen Verlustliste Nr. 260

Jägerbataillon Nr. 8.
Jäger Karl Benedum (Wiesbaden) schw.
Paisier Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2.
Gren. Josef Peter Dammann (Niederhöchstadt) lw.
Infanterie-Regiment Nr. 69.
Musik. Heinrich Arnold (Wiesbaden) verwundet.
Basilierregiment Nr. 80.
Hilf. Philipp Blanto (Kammshausen) vermisst.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81.
Musik. Rudolf Rosenthal (Hansen b. Wiesbaden) gefallen. —
Gefr. Otto Müller (Höblingen, Kr. Westerburg) gefallen.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.
Musik. Wilhelm Huf (Bielefeld a. Rh.) lw. — Musik. Wilhelm Bismann (Bielefeld a. Rh.) schw. — Musik. Karl Dammann (Wiesbaden) lw.

Soziales

Verhandlungsbefreiungen zwischen den Handlungsgehilfenverbänden

Die beiden größten Handlungsgehilfenverbände haben einen Vertrag geschlossen, dessen wichtige Bestimmungen lauten: Vereinbarung zwischen dem Verein für Handlungsgehilfen von 1888, Sitz Hamburg, und dem Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verband, Sitz Hamburg. In der Erkenntnis, daß es Aufgabe aller deutschen Männer ist, die größte Errungenschaft des Krieges, „das Gemeinschaftsgefühl des deutschen Volkes“, diesem auch nach dem Krieg zu erhalten und zu bewahren, haben der Deutsche nationale Handlungsgehilfen-Verband und der Verein für Handlungsgehilfen von 1888 eine Reihe von Vereinbarungen getroffen, die ihr gegenseitiges Verhältnis nach dem Kriege zum Gegenstand haben. Das Ziel dieser Vereinbarungen ist, die Art der aus den teilweise abweichend gerichteten Anschauungen und Bestrebungen entspringenden Auseinandersetzungen zwischen den Verbänden und ihren Gliederungen in Zukunft so zu beeinflussen, daß der Boden der sachlichen Auseinandersetzung nicht verlassen wird, damit das Gemeinschaftsgefühl der deutschen Handlungsgehilfen als Glieder eines Volkes und eines Standes nicht verloren geht, und trotz aller sachlichen Gegensätze die beteiligten Personen doch auf dem Boden der gegenseitigen Achtung miteinander verkehren und verhandeln können. Zu diesem Zweck unterwerfen sich beide Verbandsleitungen für sich selbst und für alle ihre Verbandsabteilungen und selbständigen Einrichtungen, soweit sie auf diese einen sachgemäßen Einfluß ausüben können, unter Ausschluss der ordentlichen Gerichte dem Spruch eines Ehrentats. Der Ehrentat ist nicht berufen, über rein sachliche Meinungsverschiedenheiten auf dem Gebiete der Standespolitik zu entscheiden, wohl aber ist er zuständig, wenn bei der Austragung dieser Meinungsverschiedenheiten die Wahrhaftigkeit oder die Form verletzt wird, ferner für die Einhaltung von Vereinbarungen, die zwischen den Verbänden getroffen sind oder werden. Bei Kaufmannsgerichtswahlen und Wahlen zu anderen Ständevertretungen beschränken sich die Gliederungen beider Verbände auf die Empfehlungen ihrer Listen, ohne Angriffe auf den andern Verband oder seine Liste zu richten.

Aus aller Welt

Mainz. Einen nach Hunderten zählenden Menschenauflauf verursachte Montag Nachmittag eine sehr auffallend gekleidete Frauensperson. In ihrer offensichtlichen Vorliebe für die gelbe Farbe trug die Person ein bloßes, bis über die Knie reichendes gelbes Kleid, unter dem die in einfachen Sandalen stehenden nackten Beine hervorsahen. Auf dem Kopf trug sie das von einer gelben Kordel zusammengehaltene Haar offen und in der Hand eine gelbe Tasche. Die Frau, die von vielen für eine „Amerikaner“, von anderen als eine Art wandelndes Modelformat oder auch für eine „Häherin“ gehalten und rituiert wurde, erreichte folches Aufsehen, daß sie von der Straße durch die Bahnhof- und Marktstraße hindurch ein Gefolge von vielen Hunderten nach sich zog, so daß die elektrische Straßenbahn nicht weiter konnte. Entkräftet ob des ihr zugewandten großen Interesses eilte die Person zuletzt in ein Geschäft und von da durch eine andere Tür nach der Straßenbahn, um mit dieser endlich ihr Heim in der Reichstadt zu erreichen. Heidesheim. Bei dem am Freitag niedergegangenen schweren Gewitter schlug der Blitz in einen Kirschbaum, der dann hell brannte.

Das Schicksal derer von Hassenfeld

Ein Roman aus der Kriegszeit. Von Matthias Blank.

I. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Doktor Wobransperg war in größter Begeisterung. „Was liegt in dieser Zeit an dem Leben eines Einzelnen? Wir dürfen froh sein, daß wir diese Zeit miterleben, die wohl die entscheidenden und bedeutungsvollsten der Weltgeschichte werden wird. Die verantwortlichen Leiter Deutschlands und Frankreichs hätten dies mitansehen müssen, und diese würden denn wohl vor dem erschauern sein, was sie heraufbeschieden hatten, und sie würden das gerne wieder umgeschieden machen, was nun geschehen ist.“ „Das ist auch meine Überzeugung. Ich muß morgen nach Hassenfeld zurück. Da ich hier allein bin, darf ich Sie doch einladen, mit bei einer Flasche Wein Gesellschaft zu leisten. Wir wollen sie auf die Zukunft unseres gemeinsamen Vaterlandes lenken.“

„Eingeladener! Ich bin ledig. Ich kann sagen: Was schert mich Wein, was schert mich Kind? Ich habe vor niemandem Abschied zu nehmen.“

Auf einen Vorschlag von Frau von Hassenfeld wurde eine kleine, vornehme Weinprobe aufgesetzt, in der die beiden eine kleine, abgeschlossene Runde erhielten.

Dort begann Doktor Wobransperg die Unterhaltung: „Ihr Gut liegt ja auch in den Grenzgebieten. Dort können Sie den Besuch der Franzosen schon erhalten.“

„Ach! Die deutsche Grenzmark steht zu gut auf dem Posten. Da ich selbst Landwehroffizier bin, so werde ich Ihnen hoffentlich sehr bald auf dem Wege zum Kriegsschauplatz nachfolgen können. Ich möchte nicht zurückbleiben.“

„Dieser Wunsch lebt in diesen Tagen sicherlich in jedem Deutschen. Seit unserem letzten Begegnen ist die Zeit ja eine völlig andere geworden. Da fällt mir eben etwas ein. Damals wurde doch davon erzählt, Ihr Bruder sei verwundet, ohne daß man wußte, wohin er geriet ist. Was ist denn mit ihm geschehen, Herr Baron?“

Für einen flüchtigen Augenblick zuckten die Brauen; dann zog Frau von Hassenfeld die Schultern hoch: „Es hat sich nichts geändert. Wir haben weder erfahren, wohin er sich begeben hatte, noch was aus ihm geworden ist. Er ist verschollen geblieben.“

„Dabei galt er als ein stotter Offizier, der in diesen Stunden in den vordersten Reihen gekämpft sein würde. Schade um ihn!“

„Ja! Es ist keine Nachricht mehr von ihm gekommen.“

Die Antworten waren etwas wortkarg gegeben worden, so daß Doktor Wobransperg fühlen mußte, daß sein Gegenüber von diesem Gesprächsthema wenig erregt war. Jedenfalls mochten für das Verschwinden des Offiziers Gründe vorliegen, nach denen Frau von Hassenfeld nicht gefragt werden wollte.

Obne Ursache nahm kein Offizier seinen Abschied, um dann spurlos zu verschwinden.

So wiederholte der Arzt nur noch: „Schade! Und die Baroness Clara von Hassenfeld? In der kleinen Stadt pflegte man nur zu sagen: die schöne Baroness. Jedenfalls ist sie eine beneidenswerte, junge Frau geworden.“

„Ich bedaure sehr, daß ich diese Frage abermals nicht beantworten kann. Auch sie hat das Gut bald verlassen. Und sie hat mir nur spärliche Nachrichten zugesandt. Sie ist wohl irgendwo im Auslande.“

Bald hätte Doktor Wobransperg die Unvorsichtigkeit begangen, nach dem Warum zu fragen; aber noch im letzten Augenblick fühlte er das Beneidliche einer solchen Frage. Der Bruder war verschollen; und auch Clara von Hassenfeld war fortgezogen. Der Doktor fühlte, daß hier Zusammenhänge bestanden mußten. Aber hatte er irgendwelche Berechnungen, diese zu ergründen? Sein Weg führte ihn morgen in den Krieg.

Deshalb suchte er wieder auf ein anderes Thema überzuleiten:

„So blieben Sie auf Hassenfeld ja ganz allein; da war es ja begreiflich, daß Sie ein Heim für sich erstrebten. Als ich Ihre Vermählung in den Zeitungen gelesen hatte, fandte ich Ihnen auch meinen Glückwunsch, der sich unter den begreiflich vielen verloren haben wird. Sie werden die Frau Baronin von der Grenze weg in Sicherheit bringen wollen?“

„Ja!“

„Da ist es begreiflich, daß Sie mit dem ersten Zuge reisen.“

„Natürlich!“

Das Gespräch, das bisher lebhaft geführt worden war, geriet nun ins Stocken! Frau von Hassenfeld schien plötzlich geriet zu sein, jedoch Doktor Wobransperg selbst in Verlegenheit geriet und nur ab und zu auf eine erste glückliche Schlußfolgerung, auf den ersten Seufzer und auf einen erfolglosen Frieden anließ. Dabei gab Frau von Hassenfeld immer Bescheid.

Aber es schien doch, als wäre ein Schatten zwischen ihnen, der die begeisterte Stimmung, die sie von der Straße mitgebracht, mit einemmal verwischt hatte.

Da fühlte Doktor Wobransperg, daß es seine unglücklichen Fragen verursacht haben mußten. Aber das hatte er doch nicht ahnen können. In Wirklichkeit war es dem Arzte ja völlig gleichgültig, was aus Clara von Hassenfeld und Clara von Hassenfeld geworden war. Er hatte doch nur aus mäßiger Neugierde gefragt. Da er die Nichtstimmung drückend fühlte, so suchte er einen Vorwand, um sich zu entfernen.

Und Frau von Hassenfeld hielt ihn nicht; der Abschied gab beiden etwas förmliche Worte.

Frau von Hassenfeld blieb noch einige Zeit und schlenderte dann, da er noch über reichlich Zeit verfügte, nach dem Bahnhof. Dort war bereits die durch die Robinnachung erregte Stimmung; alle, die sofort abreisen mußten, für die es außerhalb Berlins noch dringende Aufgaben zu erledigen gab, Ausländer, die noch die Grenze erreichen wollten, Fremde, die in Berlin nur Besucher waren, drängten sich zu den Schaltern und Bahnsteigen.

Vielleicht waren es die letzten Züge, die in dieser Nacht und diesen Morgen noch ausfahren.

Der Zug, in dem Frau von Hassenfeld fuhr, war überfüllt. Viele mußten stundenlang in den Korridorgängen des D-Zuges stehen. Überall aber sprach man vom Krieg.

Frau von Hassenfeld hatte einen Fensterplatz; er presste sein Gesicht gegen die Scheiben und starrte in die Finsternis hinaus, die sich im fernen Osten schon etwas heller färbte.

Er hörte nicht auf die schwirrenden Stimmen, die immer etwas sagten, was er mit gleichen oder ähnlichen Worten schon so oftmals gehört hatte.

Er starrte in die Dunkelheit hinaus.

Die Vergangenheit war wiederum wach geworden; die Fragen des Doktor Wobransperg hatten ihn wieder daran erinnert.

Dann war verschollen! Aber hatte er ihn fortgezogen? Wusste er, was zwischen Clara und dem Vater gewesen war? War Clara nicht aus freiem Willen irgendwohin entflohen, wo er längst zugrunde gegangen sein mochte?

Trug er an dessen Schicksal eine Schuld?

Er schüttelte den Kopf, als wollte er sich selbst freisprechen. Und Clara?

Sagte er es gewollt, daß sie ohne Geld und ohne Mittel Hassenfeld verlassen sollte? Er hatte ihr eine größere Summe anboten. Ihr Stolz hatte diese nicht angenommen, und er hatte sie dazu auch nicht zwingen können. So hatte er auch ihr gegenüber getan, was ihm von einer Schuld freisprechen mußte. Er hatte ihr die Mittel zu einer guten Erziehung geben wollen, trotzdem sie ihm jener furchtbaren Verdrach dargeboten hatte, die Schuld am Tode seines Vaters zu tragen.

Trotzdem hatte er ihr helfen wollen.

Nur in Hassenfeld hätte er sie nicht wissen mögen.

Warendorf. (Ein Urenkel des Turnvaters Fr. L. Jahn gefallen.) Auf dem städtischen Kriegsschulplatz fand der Leutnant der Reserve und Ritter des Eisernen Kreuzes Adolf Duesel, 1. Jg., Kattelerlandmieser in Warendorf (Westfalen) den Heldentod. Seine Großmutter väterlicherseits war des Turnvaters einzige Tochter Sieglinde. Am der Spitze seiner Kompanie fiel er im Sturmangriff gegen die Russen.

Aus Hessen. Dem Vorbild der preussischen Behörden folgend, hat die hiesige Staatsregierung namentlich auch die Veröffentlichung der Standesamtsnachrichten durch die Zeitungen (soweit sie die Geburten betreffen) verboten. Mit dem Verbot soll in erster Linie einer gewissen Industrie das Handwerk gelegt werden.

h. Wehen. 29. Juni. Zum Andenken an seinen Sohn, der den Heldentod starb, schenkte Fabrikbesitzer Bod in Berlin der Stadt Wehen, seiner Vaterstadt, seine kostbare Gemäldesammlung im Werte von mehr als 100.000 Mark.

Köln. 29. Juni. In dem bergischen Orte Boppinkel durchschneidet die Schwiegermutter eines Leutnants, namens Kotzba, dreien ihrer Enkelkinder im Alter von 8 Monaten bis zu 4 Jahren den Hals und tödete sich auf dieselbe Weise. Es wird angenommen, daß die Frau die Tat aus Mitleid über den vor vier Tagen erfolgten Tod ihrer Tochter, der Mutter der Kinder, begangen hat. Ein sechsjähriger Knabe ist dem gleichen Schicksal nur dadurch entgangen, daß er in der Schule war. Der Vater ging zur Zeit der Tat seiner Beschäftigung in der Fabrik nach.

Luzern. 28. Juni. Gestern starb hier die Baronin Ritter, die Gemahlin des bayerischen Gesandten beim Heiligen Stuhl. Der Kardinalstaatssekretär sandte dem bayerischen Gesandten im Auftrage des Papstes eine herzliche Beileidsbesuche.

Aus der Provinz

Niebrich. 29. Juni. Die hiesige Stadt Sparkasse hat im Interesse des Publikums die Geschäftsstunden für die Zeit vom 1. bis 3 und 5. bis einschließlich 9. Juli des Jg., vormittags von 8 bis 12.30 und nachmittags von 2.30 bis 6 Uhr festgelegt. (Gewöhnliche Geschäftsstunden siehe Inserat.) Kassentotal Niebrich, Rathausstr. 59.

Geisenheim. 29. Juni. Die neue Rheinbrücke wurde jetzt einer Probebelastung unterzogen, die ein sehr günstiges Ergebnis hatte. Zu diesem Zweck trafen zwei zusammengebaute Güterzüge mit je drei schweren Maschinen und je 12 beladenen Güterwagen hier ein.

Söckel a. M. 29. Juni. Die Barmherzigen Brüder können am 1. Juli auf eine 50jährige segnete Tätigkeit in unserer Stadt zurückblicken. Es war, so schreibt man dem Kreisblatt, am 1. Juli 1865, als sie, dank den Bemühungen des damaligen Kaplans Hensel, hier eine Filiale gründeten, um den Küsterdienst an der Jakobskirche, der zu jener Zeit der hochwürdige Dekan Schmidt vorstand, zu übernehmen. Zuerst bezogen die zwei Brüder eine Mietwohnung bei der Familie Die in der Klosterstraße, im Jahre 1870 erwarben sie dann das nachfolgende Haus neben dem Pfarrhaus und widmeten sich von da ab auch der Krankenpflege. Im Jahre 1892/93 erbaute sie auf dem nachfolgenden Grundstück ein neues Haus, welches sie bis zur Errichtung der St. Josefskirche bewohnten, um dann, als letztere ihrem hohen Alter übergeben wurde, in deren Aufbau die für sie bestimmte Wohnung zu beziehen. Sie versehen seitdem den Küsterdienst in den beiden katholischen Kirchen. Das Haus in der Klosterstraße ging durch Kauf an Herrn Jengerle über. Gegenwärtig bezieht die hiesige Niederlassung aus vier Brüdern, deren einer als Soldat im Felde steht. Ihr goldenes Ortsjubiläum feiern die Brüder, deren beschreibende, anfruchtbares Wesen, deren stete Hilfsbereitschaft und selbstlose Tätigkeit auf dem Gebiet der Krankenpflege ihnen in unserer Stadt, und nicht bloß in den Kreisen der Katholiken, ein solches Maß von Achtung, Dankbarkeit und Verehrung verschafft hat, in aller Stille; nur wird in der St. Josefskirche aus Anlaß des Jubiläums am 4. Juli um 9½ Uhr ein feierlicher Gottesdienst stattfinden. Möge das Allerhöchste Segen auch fernerhin auf der hiesigen Niederlassung der Barmherzigen Brüder und ihrer gottgefälligen Tätigkeit ruhen, das wolle Gott!

Nied. 29. Juni. Einer hiesigen Frau war vor 18 Jahren ihr Uhr verschluckt worden. Jetzt erhielt sie durch einen anonymen Brief Nachricht, wo sie die Uhr finden könne. Sie legte die Polizei in Kenntnis und diese hat ihr richtig die Uhr wieder beschafft. Die in dem Brief genannte Frau will die Uhr vor Jahren gefunden haben.

h. Rom Main. 29. Juni. (Eine gute Getreideernte in Sicht.) Nach den übereinstimmenden Ansichten von Sachverständigen ist für das Maingebiet (und die Wetterau) eine ausgezeichnete Winterernte zu erwarten. Die geologische Eigenart des Bodens bedingte trotz der wochenlangen Dürre ein Festhalten der Ertragskraft, so daß Weizen und Roggen keine Not litten und im Wachstum beeinträchtigt wurden. Nur der Hafer ist im Dalm zurückgeblieben, doch dürften die ergiebigen Regen der letzten Tage noch den Schaden in diesen Beziehungen wieder ausgleichen.

h. Frankfurt a. M. 29. Juni. Die heutige Stadtoberordnetenversammlung stand unter dem Zeichen der Leuerungsfragen. An einen Antrag, der die sofortige Behebung der in der Stadt vorherrschenden Kartoffelnot forderte, schloß sich ein längerer Meinungswechsel, in dem allseitig die hohen Preise trotz des festgestellten Ueberflusses einer scharfen Kritik unterzogen wurden.

Und wie eine Feindin war sie gegangen. Nichts wußte er von ihr.

Trug er also an ihrem Schicksal eine Schuld? Trotzdem sie dann fort gewesen war, hatte er in Dassenfeld immer noch keine Ruhe finden können. Und um frei zu werden, um seine Gedanken von einem anderen Ziel erfüllt zu wissen, um mit dieser Vergangenheit fertig zu werden, hatte er sich Lilly von Montbellard zur Frau geholt.

Lilly von Montbellard! Hatte er sie geliebt?

Langsam wandte er den Kopf vom Fenster weg.

Und die Stimmen der vielen in dem überfüllten Wagen schwirren um ihn und wußten vom Krieg. —

2. Kapitel.

Frau Lilly von Dassenfeld war eine stieliche, graziose Erscheinung; wie ein zerbrochenes Porzellanstückchen sah sie aus. Sie hatte schwarze, glänzende Augen, zwischen den schmalen Lippen weiche, schimmernde Bäume, ein schmales Gesicht und schwarze dicke Haare. In wenigen äußerlichen Zügen sah sie also eine Reizlichkeit mit Clara von Dassenfeld zu haben, wenn auch die Bäume ihres Gesichtes völlig verschieden waren. Aber jene Reizlichkeit, der blasse Teint, die schwarzen, großen Augen, die schwarzen Haare wußten Fritz von Dassenfeld bestimmt haben, um die ehemalige Lilly von Montbellard zu werden.

Sie stammte aus einer alten Lothringer Familie, die in jener fernsten Zeit, da Frankreich noch das Land beherstet hatte, schon viel genannt worden war. Und in der Familie hatte man in den Deutschen immer nur die Eindringlinge gesehen, weshalb die Zustimmung zu der Ehe mit Fritz von Dassenfeld nicht sehr bereitwillig gegeben worden war.

Die Dassenfelds stammten aus einem alten deutschen Geschlechte, deren Stammschloß in der Pfalz gelegen war, das in früherer Zeit einmal von den Franzosen dem Erdboden gleichgemacht worden war.

Aus Trost darüber hatte der nun tote Robert von Dassenfeld sofort nach dem siegreichen Kriege von 1870 von dem neu gewonnenen feindlichen Boden nahe der Grenze mehrere Besitzungen angekauft und diese nach dem einstigen Stammschloß genannt. Er hatte darüber auch allen erzählt: Die Franzosen haben Dassenfeld zerstört, deshalb habe ich es mir auf französischem Boden neu begründet.

Und deshalb hatten die Montbellards die Ehe nicht gewünscht.

Aber Fritz von Dassenfeld galt als sehr reich, während der Glanz der Familie von Montbellard im Verfall war. Das waren

den. Der Magistrat gab die Zusage, sofort noch etwa 120.000 Zentner Kartoffeln zu beschaffen und diese durch den Konsumverein und andere große Lebensmittelgeschäfte zu billigen Preisen an die Bevölkerung abzugeben. Ein weiterer Antrag, der die sofortige Sicherstellung von großen Kartoffelvorräten aus den Erträgen der kommenden Ernte für Frankfurts Bevölkerung betrafte, wurde der Lebensmittelkommission zur Bearbeitung und Durchführung überwiesen. Auch der drohenden Mischerteuerung soll im geeigneten Augenblick entgegengetreten werden.

Frankfurt a. M. 28. Juni. Der Kaufmann Anton K., der in Höchst in Stellung ist, aber hier wohnt, war immer dritter Klasse gefahren. Für den Monat November abonnierte er sich zur Abwechslung einmal auf die zweite. Für den Dezember nahm er wieder dritte Klasse, machte sich aber weiter in der zweiten breit. Bald war der Schwindel entdeckt, und nun hatte sich der Kaufmann wegen Betrugs vor der Strafkammer zu verantworten. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Königsberg. 29. Juni. Nach der gestern ausgegebenen amtlichen Kur- und Fremdenliste betrug die Zahl der bis dahin angekommenen Fremden 4071.

Limburg a. d. R. 29. Juni. Kürzlich zirkulierten in der Stadt Gerüchte über Verunreinigung der Luft. Eine von der hiesigen Polizeibehörde veranlaßte Untersuchung des Flußwassers hat ergeben, daß das Wasser einwandfrei ist und es sich um einen verhältnismäßig sehr reinen Flußlauf handelt. Die bakteriologische Prüfung auf Typhus hatte ein negatives Resultat.

h. Friedhofen. 29. Juni. Ein im hiesigen Lazarett liegender Reservist wurde in Flandern durch Granatsplitter des Gehörs und der Sprache beraubt und blieb wochenlang taum und taub. In einer der letzten Nächte fand er plötzlich die längst verloren geglaubten Sinneskräfte wieder.

Bad Ems. 29. Juni. Die Fremdenliste Nr. 17 verzeichnet einen Zugang von 79 Kurgästen und 113 Passanten; eine Gesamtfrequenz von 1937 Kurgästen und 2145 Passanten.

Fussingen. 29. Juni. Die zum Neubau der hiesigen katholischen Kapelle erforderlichen Erd- und Maurerarbeiten, sowie die Pflasterung von 50.000 Ia Ringsteinen sollen im Wege des öffentlichen Ausschreibens vergeben werden. Zeichnungen und Bedingungen liegen im Amtszimmer des Bürgermeisters zu Fussingen zur Einsicht offen und sind gegen Erstattung der Abschriftsgebühr von 1 Mark dort zu erhalten. Schriftliche, beschlossene Angebote sind, mit entsprechender Aufschrift versehen, am 12. Juli, 11 Uhr vormittags, bei Herrn Pfarrer Dellbach in Ems einzureichen.

Weinbau

An die Herren Weingutsbesitzer und Winzer

Die letzten Wettererregungen, so notwendig und gut sie auch waren, haben uns die Veronospore und das Oidium in die Weinberge gebracht. Man findet jetzt schon viele von der Veronospore befallene Blätter und mit Oidium behaftete Trauben. Die gegenwärtige schwüle Witterung, sowie der Umstand, daß viele Weinberge noch nicht aufgebunden, auch noch nicht mit Kupfervitriollösung gespritzt und noch nicht geschwefelt worden sind und dazu der leichte Boden fast überall eine schnelle Ausbreitung der beiden gefährlichen Rekrankenheiten befördert.

Am die aussichtsreiche, schöne Ernte zu erhalten, muß dringend geraten werden, das erste Aufbinden baldigst zu beenden und diejenigen Weinberge, welche noch garnicht oder vor etwa drei Wochen gespritzt worden sind, sobald als möglich mit einer 1½ % Kupfervitriollösung von beiden Seiten gründlich zu spritzen und hinterher, ebenfalls von beiden Seiten, zu schwefeln. Alle Weinberge, die vor acht oder vierzehn Tagen gespritzt, aber noch nicht geschwefelt worden sind, sollten bei warmem, trockenem Wetter sofort geschwefelt werden.

Vorstehende Anregungen gelten auch für alle Rebspieler, von denen viele Mauer- und Hauspfähle schon sehr stark Oidium zeigen.

R. Schilling in Geisenheim, Obst- und Weinbauinspektor der Landwirtschaftskammer.

Aus Wiesbaden

Nicht zuviel Ratsschläge betreffend Nahrungsmittelverwendung

(R. M. B.) Es hat sich herausgestellt, daß die vielen — von berufener und unberufener Seite gegeben — gewiss gutgemeinten Ratsschläge über die Verwendung der Rohstoffe und Nahrungsmittel in diesen Fällen das Gegenteil von dem bewirkten, was beabsichtigt war. So haben die von amtlichen Stellen ausgehenden Aufklärungen, mit welchen Stoffen wir sparsam umgehen sollen, oft zur Folge gehabt, daß sich ängstliche und kurzichtige Leute sofort sozial zusammenkammerten, als sie erwischen konnten. Die Preise stiegen und es trat vielfacher Mangel ein, während gleichzeitig die im Privatbesitz befindlichen und unsachgemäß aufgestellten Vorräte verderben. Andererseits wurde mit den Stoffen, welche man als Ersatz für die mangelnden empfahl, vielfach Verschwendung getrieben. Besonders bei Nahrungsmitteln kann man die merkwürdigsten Dinge erleben. So wird gesagt: „Eßt keine gebrauchten Kartoffeln, damit das Fett gepart wird!“ Die Folge davon ist, daß übrig gebliebene gekochte Kartoffeln bei

schließlich die Gründe, warum Lilly von Montbellard doch noch Frau von Dassenfeld geworden war.

Daran dachte die stieliche, elegante Frau nicht mehr, deren dünne, schwarze Brauen wie Mondschalen leicht gebogen über den Augen lagen. Die Brauen suchten und verrieten eine innere Erregung, obgleich sie äußerlich sehr ruhig erschien. Ihre Hand hatte einen Brief zerknittert, der nun zusammengeballt in der hohlen Hand lag.

Daß sie ging sie mehrmals auf und nieder, eben in dem Erker, in dem früher Clara von Dassenfeld geträumt hatte. Dann steckte sie den Brief in den Ofen und sah zu, wie die Flammen eines Streichholzes ihn verschlangen.

Als er zu Asche zusammengefallen war, nahm sie die Zimmerpromenaden wieder auf.

Dabei wurde sie aber bald unterbrochen, denn Fritz von Dassenfeld trat in das Zimmer. Er trug die feldgraue Uniform eines Landwehroffiziers; seine dreieckige Erscheinung wirkte dabei sehr kriegerisch, umso mehr, da die Stirnmarke sich deutlich abzeichnete.

„Mein Pferd ist gestallt. Ich muß nun Abschied nehmen, Lilly.“

„Wer kann dich zwingen? Die Deutschen führen zu Unrecht Krieg, und Frankreich wird sich dabei nur Maß und Vorbringen wiederholen.“

„Du redest eben wie eine törichte Frau. Du darfst nicht vergessen, daß du eine Deutsche bist.“

„Ich stamme aus einer alten Lothringer Familie.“

„Lothringen ist deutsch seit dreihundert Jahren.“

„Aber unser Geschlecht war französisch und wir haben auch immer französisch empfunden.“

„Außerdem bist du die Frau eines Deutschen geworden. Und jetzt bist du auf deutschem Boden. Ich habe bisher wohl zu leichtsinnig zugehört, wenn dein Bruder und dein Vetter hier mit ihren französischen Freundschaften heimlich wurden. Das ist nun vorbei. Für Französlinge ist kein Platz mehr auf Dassenfeld. Ich habe das den beiden zu verstehen gegeben. Und ich hoffe von dir, daß du immer daran denken wirst, daß du die Frau eines Deutschen bist, der mit vielen Hunderttausenden bereit ist, sein Leben zu opfern. Du wirst also in Ehren halten, was ich bestimme.“

„So soll ich nicht einmal mehr meinen Bruder hier empfangen dürfen?“

„Nein! Ich will es nicht.“

„Seit wann wagst du das? Habe ich gar kein Recht mehr?“

„Du wurdst aus freiem Willen meine Frau. Und du hast vor dem Altare dem Gatten nicht nur Treue, sondern auch Ge-

unverbräulichen Leuten verderben, während sie von anderen noch aufgegessen werden, obwohl der Hunger geklopft ist: denn es darf nichts umkommen. Als neueste Parole wird jetzt ausgegeben: „Eßt die Käse!“ Nun stürzt sich alles auf Käse. Leute, die sonst nie Käse essen, zwingen ihn jetzt aus Vaterlandsliebe hinunter, während die Käsepreise in die Höhe gehen und natürlich eine Knappheit und Preissteigerung der Milch zur Folge haben. Es ist deshalb nicht unmöglich, daß in Bälde wieder einmal die Gegenparole gegeben wird, wie das schon verschiedentlich vorkam.

Diese wenigen Beispiele genügen wohl, um zu zeigen, wie gefährlich es ist, in die kleinen und kleinsten Gerüche des Wirtschaftslebens direkt forttretend hineingreifen zu wollen, man nicht vielleicht einem Mädchen und hemmt das benachbarte in seiner Bewegungsfreiheit. Sind wir durch den Krieg gezwungen, unseren Stoffverbrauch gegenüber der Friedenszeit einzuschränken, — und dies sind wir zweifellos — so kommen wir am weitesten, wenn wir nicht zuviel Einzelratschläge erteilen, sondern lediglich die Mahnung mitgeben: Spart an allem! Eßt, was der Körper notwendig braucht und was dem einzelnen zuträglich ist! Eßt aber nicht mehr, als ihr nötig habt und laßt nichts verderben! Dies ist für die jetzige Zeit der richtige Weg, eine Einschränkung unseres Stoffverbrauches zu erreichen.

Eine Million Portionen Essen

Zu je 15 Pfg. haben bis Mitte Juni die Städtischen Speiseanstalten verabfolgt. Es empfangen davon ca. 410.000 Portionen das Städtische Kriegsfürsorgeamt, ca. 360.000 Portionen das Rote Kreuz Abteilung 4, ca. 32.000 Portionen der Verein zur Speisung bedürftiger Kinder; ferner wurden ca. 180.000 Portionen gegen bare Zahlung verabfolgt. Außerdem wurden dortselbst 12.500 Portionen Sakerbrot mit Brot vom 23. November bis 28. Februar 1915 als Frühstück für bedürftige Schulkinder ausgegeben, sowie ca. 225.000 Pfund Brot für das Städtische Kriegsfürsorgeamt. Der Preis für das fräftig zubereitete und wohlgeschmeckende Essen ist im September vorigen Jahres so bemessen worden, daß er annähernd die Entstehungskosten decken konnte. Die allgemeine Preissteigerung hat aber auch hier sich recht fühlbar gemacht, so daß in den neun Monaten des Bestehens ein Gesamtaufwand von rund 47.000 M notwendig war. Es hat somit die Stadtverwaltung zu den Unterstügungen, die das Kriegsfürsorgeamt, das Rote Kreuz usw. gegeben, noch einen recht erheblichen Betrag in aller Stille hinzugefügt, nämlich ca. 18.000 M dem Kriegsfürsorgeamt, ca. 18.000 M dem Roten Kreuz, ca. 800 M dem Verein zur Speisung bedürftiger Schulkinder, ca. 1800 M für das Armenamt, ca. 10.000 M denjenigen, die gegen Bar Essen entnahmen. Es sind dies Zahlen, die bei der Betrachtung seitens der städtischen Behörden geleiteten Wohlfahrts-einrichtungen nicht außer Berücksichtigung bleiben dürfen. Der im großen organisierte Kochbetrieb in den vier städtischen Speiseanstalten konnte bei den enorm gestiegenen Lebensmittelpreisen nur deshalb noch so günstig abgehen, da ihm bei vielen Materialien der städtische Lebensmittel-Einkauf helfend zur Seite stand. Die Städtischen Speiseanstalten werden zweifellos nach dem Krieg zu einer dauernden Einrichtung umgebildet werden müssen. Als Zentralstelle dafür sollen bei dem geplanten Bau des Städtischen Schwimmbades auf dem Gelände der früheren Infanteriekaserne zweckentsprechende Räume und Einrichtungen vorgesehen werden. Ein gutes Vorbild für den späteren Betrieb findet sich in den Anstalten der Frankfurter Gesellschaft für Wohlfahrts-einrichtungen.

Verbot

Der Gouverneur der Festung Mainz erläßt folgende Verordnung:

Aufgrund des Paragr. 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Belagerungsbereich der Festung Mainz an: Privatpersonen und Vereinen ist es verboten, ohne Genehmigung der zuständigen Polizeibehörde Postkarten, sowie überhaupt Waren aller Art, gewerbliche Leistungen oder Darbietungen (auch theatralische und musikalische) mit dem Hinweis darauf anzubieten, zu verkaufen oder anzuhängen, daß der Betrag ganz oder teilweise zum Besten einer für Kriegszwecke geschaffenen Wohlfahrts-einrichtung bestimmt sei. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis 60 Mark oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Roten Kreuz — Hilfe für Ostpreußen

Die Abteilung 3 des Kreisamtes vom Roten Kreuz, welche es sich zur Aufgabe gestellt hat, unsere tapferen Truppen mit Liebesgaben zu versorgen, gedenkt auch für die geschädigten Ostpreußen eine größere Sammlung ins Werk zu setzen. Wie aus dem Bericht, der dem Abgeordnetenhaus vorgelegt wurde, zu ersehen war, tut die Hilfe in Ostpreußen noch weiter not. Aus den zahlreichen einlaufenden Schreiben ersieht man immer wieder die Bitte: Schickt uns Betten, Möbel und Einrichtungsgegenstände. Besonders Rot ist natürlich noch auf dem Bande, wo der Bauer zuerst für Acker und Vieh zu sorgen hat und dann erst an seine und seiner Angehörigen Bequemlichkeit denken kann. Mehrere große Sendungen mit Kleider, Möbel usw. sind schon von Wiesbaden nach Ostpreußen abgegangen. Nun hat die Abteilung 3 mit den hiesigen großen Speditionsfirmen ein Abkommen getroffen, auf das diese in bereitwilliger und dankenswerter Weise eingegangen sind. Diese Firmen haben bei der Bewerfstellung der Umzüge am 1. Juli Gelegenheit, Betten und Möbel, welche von den Umziehenden nicht mehr benötigt werden, umsonst oder gegen geringes Entgelt im Auftrage des Roten Kreuzes zu erwerben.

borsam gelobt. Ich opfere meinem Vaterlande mein Leben. Und da ist es das geringste, was ich von dir verlangen kann, daß alle jene von dir fern bleiben müssen, die gegen unser Vaterland — denn das meine ich auch meines — feindlich gesinnt sind.“

„Seit wann bist du so? Du sprichst in einem Tone, den ich höchst seltsam empfinde.“

„Seit wann? Seit ich wieder etwas bin, seit dem Tage, da ich fühlen lernte, daß ich ein Deutscher bin, daß Deutschland in Not ist, von drei ergrimten Feinden wie im Schlaf überfallen. Da kam es auch mir wieder zum Bewußtsein, daß ich nicht schwach werden darf.“

„Was kannst du ändern, wenn Deutschland von allen Seiten her zermalmt werden wird, wenn Lothringen und Elsaß wieder von denen besetzt werden, denen es genommen worden war?“

Da sah die Farbe auf der Stirne von Fritz von Dassenfeld wie eine frisch blutende Wunde aus, was seine große Erregung verriet.

„Das wird die deutsche Faust verhindern. Ich muß zum Regiment und will keine unnötigen Worte verschleppen. Du weißt, was ich will. Für Gegner Deutschlands ist auf Dassenfeld kein Raum. Außerdem habe ich die eine Hälfte des Gutes zur Aufnahme eines Lazarettes, zur Unterbringung verwundeter Soldaten bestimmt und dafür auch das Geld gegeben. Eine Abteilung des Roten Kreuzes wird heute noch erscheinen, um alles entsprechend vorzubereiten. Du bist also verständigt und ich hoffe, daß du dabei mithelfen wirst. Nur leb wohl!“

Er hielt ihr die Hand hin.

„Dabei hattest du mich nicht gefragt?“

„Wo? Habe ich nicht das Recht zu bestimmen? Du willst doch nicht, daß wir im Streite voneinander gehen, da wir nicht einmal wissen, ob wir uns lebend wiedersehen werden.“

„Leb wohl!“

Kühn klangen die Worte. Keine Liebe sprach aus ihnen, denn Lilly von Dassenfeld empfand mehr, daß ihr Wille von dem seinen gebrochen werden sollte, als der Abschied sie berührte, der doch ein letzter sein konnte.

Ihre Hand streifte die seine nur flüchtig. Da ging er, nicht wie sonst sich Ehegatten trennen mögen, die sich nochmals Brust an Brust sinken, um den letzten, langen Kuß zu nehmen, vor dem Wiedersehen oder vor dem Ende.

Und als Fritz von Dassenfeld dann nach der kleinen Stadt zurück, da hatte er die Lippen fest zusammengeklippt.

Das also war sein Abschied gewesen!

Ein Streik! Raum eine Handbrust!

(Fortsetzung folgt.)

Erwünscht sind besonders Betten, Tische, Stühle und Schränke, kleinerer Bilder und Porzellangegenstände. Diese Spenden werden in der Abteilung 3 des Roten Kreuzes sortiert, nachgesehen und falls nötig auch repariert und sodann in ganzen Waggonen zur Einrichtung ostpreussischer Wohnungen dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen zur Verfügung gestellt. An alle Mitbürger ergeht die herzlichste Bitte auch dieses Liebeswerk nach Kräften zu unterstützen. Anmeldungen zum Abholen von Möbeln nimmt das Geschäftszimmer der Abteilung 3, Schloss Mittelbau (Betreiber 6111), jederzeit entgegen.

Kapital-Versicherung

Eine neue, für Besitzer ausländischer Wertpapiere sehr wichtige Einrichtung hat die Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) getroffen, indem sie Schuldverschreibungen von Staaten und Gesellschaften des feindlichen Auslandes gegen die Nachteile versichert, welche mit der Verlosung derartiger Papiere in der jetzigen Kriegszeit verbunden sind. Da die Wertpapiere des uns feindlichen Auslandes, besonders Russlands, in den weitesten Kreisen des deutschen Kapitalistenpublikums verbreitet sind, so dürfte diese Einrichtung für viele unserer Leser von besonderem Interesse sein. Wir verweisen daher auf die Anzeige der oben genannten Bank (Zentrale Wiesbaden und Depots in allen größeren Städten) an anderer Stelle dieses Blattes.

Verbandsstimmung

Für den 34. Verbandstag der Gewerks- und Wirtschaftsvereine, der am 10. Juli, vormittags 10 Uhr, hier im Saale der „Wartburg“, Schmalbachstraße 51, Ratismor, ist folgende vorläufige Tagesordnung festgesetzt: 1. Wahl des Bures; 2. Festsetzung der endgültigen Tagesordnung; 3. Aufstellung der Teilnehmerliste; 4. Bericht des Verbandesdirektors über das Verbandsjahr 1914/15 und Entlastung des Verbandesdirektors; 5. Bericht des Herrn Anwalts Professor Dr. Träger; 6. Erneuerung des Vertrags mit dem Verbandesdirektor; 7. Rechnungsablage des geschäftsführenden Vereins; 8. Voranschlag über die Einnahmen und Ausgaben für 1915/16; 9. Wahl des geschäftsführenden Vereins und des Verbandesvorstandes für 1915/16; 10. Bericht des Verbandesdirektors über die vorgenommenen Revisionen, Befriedung der einzelnen Punkte des Revisionsberichts und sonstige Mitteilungen aus den einzelnen Vereinsberichten; 11. Befriedung über Gegenstände von allgemeinem Interesse auf Anregung der Herren Abgeordneten.

Angestelltenversicherung

Mitteilung der Wartzeit. Angestellte, die auch für den Fall vorzeitigen Eintritts der Berufsunfähigkeit oder des Todes sich und ihre Angehörigen versichern wollen, können während der ersten drei Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes, also bis zum Schlusse des Jahres 1915, die Wartzeit durch Leistung einer Einzahlung abkürzen oder auch ganz beseitigen (§ 305). Voraussetzung ist dafür ein Gesundheitszustand, der vorzeitige Berufsunfähigkeit oder Tod nicht befürchten läßt. Die Wartzeit für Hinterbliebenenrenten ist in der Regel 120 Beitragsmonate. In den ersten 10 Jahren genügt es für die Geltung des Anspruchs auf Hinterbliebenenrenten, wenn mindestens 60 Beitragsmonate aus Grund der Versicherungspflicht zurückgelegt sind. — Heilverfahren. Der Bericht über das Geschäftsjahr 1914 enthält u. a. interessante Mitteilungen über die Erledigung der Anträge auf Heilverfahren. Infolge des Krieges traten ernste Störungen ein; jedoch gelang es schneller als man angenommen hatte, der Schwierigkeiten Herr zu werden, sobald bereits nach einigen Wochen die so wichtigen Umgehungsverfahren wieder aufgenommen werden konnten. Die Gesamtzahl der Anträge belief sich auf 20187, fast das Doppelte wie im Jahr zuvor. Es entfielen 12525 auf das männliche und 7662 auf das weibliche Geschlecht. Am Jahreschlusse waren völlig erledigt 14956 Fälle, in der Durchführung begriffen 3891 und noch nicht befriedet 1340. Die ausgemeldeten Beträge erreichten die ansehnliche Summe von 5.005.516,41 M. Unter den völlig erledigten Fällen waren 11.021 (73,7 %) abgelehnte Anträge.

Durchgehende Fahrkarten

Werden vom 1. Juli an von deutschen und luxemburgischen Stationen nach Stationen des deutschen Militärbetriebs auf dem westlichen Kriegsschauplatz sowie umgekehrt ausgeben. Es werden nur die gewöhnlichen kleinen Karten aufgelegt. Ein direkter Tarif tritt auch für die Beförderung von Reisegeld und Bünden in Kraft.

Immobilien-Zwangsversteigerung

Gestern fand vor dem hiesigen Amtsgericht die Zwangsversteigerung des Wohnhauses mit Hofraum und Hinterhaus

Hellmundstraße 42 dahier, geschätzt zu einem gemeinen Werte von 55.000 M statt. Das höchste Gebot mit 20.000 M legte die Ehefrau Artur Stein, Charlotte, geborene Groß, in ihrer Eigenschaft als Nachlasspflegerin der Witwe Anna Groß ein und es wurde ihr auch der Zuschlag erteilt. 33.000 M Hypotheken bleiben bestehen. Die eigene Hypothek der Erbscheider beläuft sich auf 15.000 M. Einige weitere Hypotheken kommen in Fortfall.

Polizeibericht

Bei der Polizei sind als gestohlen drei Fahrräder gemeldet. Rad Marke Victoria 306 245, Decker 190 682, desgl. Nr. 212 406.

Schwurgericht

Auch gestern hatte sich das Schwurgericht mit einem Angeklagten zu beschäftigen, welcher als Feldgrauer durch die Lande gezogen war und eine ganze Anzahl von Straftaten verübt haben sollte. Der Laboratoriumsdiener Deiner, Lautenschläger aus Frankfurt a. M. war als unwürdig beim 143. Inf.-Regimente aufgrund von Vorstrafen entlassen worden; geriet in Not, zumal er von seiner Familie verlassen worden war. Er soll sich dann über Wasser gehalten haben, indem er zunächst seine Militärpapiere fälschte, dann weiter aber in einer einsamen Straße unterhalb des Neroberges einen Raubanfall auf ein Dienstmädchen unternahm, eine Verkäuferin in einemigarrengehefte, bei der er freundschaftlich verkehrte, bestahl und ebenfalls zwei Leuten, deren Bekanntschaft er in einer Wirtshaus an der Nerostraße gemacht hatte, verschiedene Gebrauchsgüter entführte. Die Hauptkrasaten, den Raub sowie den Diebstahl zum Nachteil der Verkäuferin stellte er in Akte, im Uebrigen legte er ein Geständnis ab. Das Urteil belegte den Angeklagten unter Verurteilung der Schuldfraße bezüglich des Straßenraubs u. a. mit acht Monaten Gefängnis unter Aufrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft.

Marktberichte

Derborn, 29. Juni. Auf dem gestrigen Markt waren aufgetrieben 220 Stück Rindvieh und 544 Schweine. Es wurden bezahlt für Fettvieh und zwar Ochsen 110—120 M., Kühe und Kinder 1. Qual. 105—115 M., 2. Qual. 95—100 M. per 50 Kilo Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkt kosteten Berkel 55—80 M., Läufer 85—120 M. und Eingelichweine 120—180 M. das Paar.

Letzte Nachrichten

Demonstration gegen den Jaren

Sofia, 29. Juni. (Cir. Bl.) Von der russischen Grenze wird den hiesigen Blättern berichtet, daß am vorigen Mittwoch, als der Jar an die Front reiste, große Mengen gegen ihn demonstrierten. Hauptächlich haben Arbeiter diese Kundgebung gegen ihn veranstaltet. Einzelheiten fehlen noch.

Die wertvolle Ladung des „Indrani“

Ueber die Ladung des am Sonntag in der Irischen See torpedierten großen englischen Dampfers „Indrani“ erfahren wir von wohlunterrichteter Seite, daß mit dem Schiff eine für England sehr wertvolle Ladung versenkt worden ist. Das Schiff kam aus Argentinien und hatte 3000 Dshen, sowie 5000 Tonnen Weizen an Bord.

Die Einnahme von Tomaszow

Berlin, 30. Juni. Ueber die Bedeutung der Eroberung von Tomaszow heißt es in einem Bericht des „Berliner Tageblattes“: Der Rückzug der russischen Armeen hat sich in seinem unaufhaltsamen Drang nach Osten schon solcher Ortschaften genähert, deren Zurückeroberung selbst die größten Optimisten noch vor einigen Wochen kaum für in so kurzer Zeit erreichbar hielten.

Die Bergewaltigung der Neutralen

Berlin, 30. Juni. Wie die Morgenblätter zu melden wissen, erklärten sämtliche dänischen Baumwollspinnere-

rien, daß sie ihre Betriebe in den nächsten Tagen einstellen müßten, falls England das Ausfuhrverbot für Baumwolle und Baumwollgarne aufrecht erhalte. Dänemark hat keinerlei Reserven an Rohbaumwolle. Mit der Stilllegung der dänischen Baumwollindustrie werden 70.000 Arbeiter brotlos.

Italienische Niederlage in Libyen

Berlin, 30. Juni. Holländische Reisende, die aus Niederländisch-Libyen kommen, berichten, sie hätten in Tunes erfahren, daß die Italiener bei ihrem Rückzuge aus dem Innern Libyens noch der Hüte 1600 Tote und über 3000 bis 4000 Mann Verwundete verloren hätten.

KURSBERICHT

gebrüder Krler, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

New Yorker Börse	Kurs vom 24. Juni	Kurs vom 25. Juni	New Yorker Börse	Kurs vom 24. Juni	Kurs vom 25. Juni
Eisenbahn-Aktien.			Bergw.-u. Ind.-Akt.		
Atch. Top. Santa Fe	100 1/2	100 1/2	Amalgam. Copper c.	73 1/2	73 1/2
Baltimore & Ohio	76 1/2	76 1/2	Amer. Can. com.	43 1/2	44 1/2
Canada Pacific	146 1/2	147 1/2	Amer. Smelt. & Ref.	78 1/2	79
Chesapeake & O. c.	38 1/2	39	Amer. Sug. Refin. c.	—	107 1/2
Chic. Milw. St. Paul	9 1/2	9 1/2	Anaconda Copper c.	35 1/2	35 1/2
Denver & Rio Gr. c.	6	5 1/2	Bethlehem Steel c.	167	16 1/2
Erie common	26 1/2	26 1/2	Central Leather	—	40
Erie 1st pref.	40 1/2	41 1/2	Consolidated Gas	—	128 1/2
Illinois Central c.	106	106	General Electric c.	—	170
Louisville Nashville	116 1/2	116 1/2	National Lead	—	62
Missouri Kansas c.	11	10 1/2	United Stat. Steel c.	59 1/2	61 1/2
New York Centr. c.	89 1/2	89 1/2	—	100 1/2	109 1/2
Norfolk & Western	102 1/2	103 1/2	Eisenbahn-Bonds:		
Northern Pacific c.	103 1/2	103 1/2	4 1/2 Atch. Top. S. F.	100 1/2	100
Pennsylvania com.	106 1/2	106 1/2	4 1/2 Baltim. & Ohio	—	88 1/2
Reading common	146 1/2	147 1/2	4 1/2 Ches. & Ohio	—	73 1/2
Rock Island pref.	—	1 1/2	4 1/2 Northern Pacific	—	90 1/2
Southern Pacific	87 1/2	88	4 1/2 S. Louis & S. Fr.	—	89 1/2
Southern Railway c.	16 1/2	16 1/2	4 1/2 South. Pac. 1913	—	81 1/2
Soash. Railway pref.	50	51	4 1/2 Union Pacific cr.	—	—
Union pacific com.	127 1/2	127 1/2			
Warab. pref.	1 1/2	1 1/2			

THERMOMETER

00
20
40
60
80
100

Wetter-Nachrichten

vom 30. Juni, vorm. 10 Uhr

Veränderlich

Wettervorhersage der Meteorologischen Abteilung des Physikalischen Vereins, Düsseldorf, Frankfurt a. M. für morgen:

Temperatur unverändert.

Höchster Thermometerstand 21,0 Grad C.
Niedrigster Thermometerstand 17,0 Grad C.

HYGROMETER

10
20
30
40
50
60
70
80
90
100

Feuchtigkeit

Kleiderstoffe
Seidenstoffe
Blusenstoffe

Jackenkleider
Taillekleider
Mäntel

Morgen beginnt der große

Sommer-Ausverkauf

Trotz der allgemeinen Preissteigerung halte ich auch diesmal an meinem Grundsatz fest, während der gesetzlich vorgeschriebenen, nur kurzen Zeit des Ausverkaufs in allen Abteilungen des Hauses außerordentliche Preisermäßigungen eintreten zu lassen.

J. HERTZ

Langgasse 20

Wollmussline
Waschstoffe
Stickereistoffe

Morgenkleider
Röcke und Blusen
Unterröcke usw.

Guttmann's Saison-

Ausverkauf

Beginn: Morgen Donnerstag.

Der ganz aussergewöhnliche Umstand — Einziehung meines Geschäftsführers zum Heeresdienst und hierdurch entstandene Ueberfüllung des Lagers — zwingen mich, im diesmaligen Saison-Ausverkauf bisher ungekannte Einkaufsvorteile zu bieten. ::
Das grosse, aus nur moderner Ware bestehende Lager von

über siebenhundert Jacken-Kleider
über siebenhundert Kostüm-Röcke
über zweitausendeinhundert Blusen
über neunhundert Jacken und Mäntel

ist ausnahmslos diesem Saison-Ausverkauf unterstellt und zur Erzielung unbedingter Räumung entsprechend tief im Preise ermässigt. Meine Schaufenster geben eine gedrängte Uebersicht.

— Gesetzliche Dauer 14 Tage. —

S. GUTTMANN

Wiesbaden.

Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe.

Langgasse 1-3.

Am 1. Juli beginnt mein
Sommer-Ausverkauf
zu
bedeutend herabgesetzten Preisen.

Sämtliche Webwaren steigen fortwährend im Preise, es empfiehlt sich daher jetzt zu kaufen

Christine Litter
Rheinstrasse 32, Allee-seite.

An-, Ab- und Um-Meldezetteln
zu haben in der
Buchdruckerei Herrn. Rauch, Wiesbaden, Friedrichstrasse 30.

Schlangenbad

HOTEL VICTORIA

Familien-Hotel ersten Ranges
gegenüber den Kgl. Kur- u. Badhäusern
Restaurant mit Terrasse
Grosse Auswahl Rheingauer Original-Weine
Fernspr. 20, Schlangenbad. Telegr. Adr. „Victoria“

Kemperhof Kath. Unterrichts- u.
Erziehungsanstalt in
Coblenz-Moselweiß.
Lateinlose Realschule; das Reisezeugnis berechtigt zum einjährigen Militärdienst. Prospekte versendet der Direktor.

Neroberg Wiesbaden

Mittwoch, nachmittag 4 Uhr:

Wohltätigkeits-Konzert

der Kapelle des Ersatz-Bataillon Nr. 80 zu Gunsten des
Kreiskomitees vom Roten Kreuz.

Leiter: Herr Kapellmeister Haberland.

Eintrittspreis: 30 Pfennig.

Kaufen Sie keine englisch-amerikanischen Fabrikate.
Höchste Kriegsermächtigung
Orig. Schutzungs-Maschinen Nr. 18
Kriegsermächtigung-Maschinen Nr. 18
Gesamt mit deutscher Schutzung von 50 M. an.
Preis: 145 M. für 90 M. Kistenbros
Kriegsermächtigung in allen Holgerien. 40 Jahre
Kriegsermächtigung. und Fabrikat-Gründung
Berliner Maschinen- und Fabrikat-Gründung
H. Jacobson, Berlin, Steintor 120, 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Maschinen
in allen
Orten zu
besichtigen.

Königliche Schauspiele
Das Königl. Theater bleibt heute halber
bis einsch. 31. August geschlossen

Residenz-Theater

Mittwoch, den 30. Juni 1915.
Gastspiel der Schauspieler-Gesellschaft
Hina Sandow.

Der Revisor.

Comédie in 5 Akten von Nikolai Gogol.
Deutsch von Wilhelm Lange.
Anfang 7 Uhr. Ende 9.30 Uhr.

Zahn-Praxis

Dentist

Paul Jammrath

Eltville

Behandlungen mit
schmerzlindernden Mitteln.
Zahnersatz. Plombierungen

Klavierstimmer (blind)

empfiehlt sich

Josef Rees, Wiesbaden
Dohlemerstrasse 22. Telefon 2003

Geht auch nach außerhalb.

Biehkannen

bleibt und liefert
in großer Auswahl von Mk. 1.70 an

Milchkannen

in allen Größen

Mattia Rossi, Wiesbaden
Wagmannstr. 3. Telefon 2003.



Umzüge unter Garantie.

Verpackung ganzer Wohnungse-
einrichtungen u. einzeln. Stücke
An- u. Abfuhr von Waggons

Expeditionen jeder Art.

Schweres Lastfuhrwerk.

Lieferung von

Sand, Kies und Gartenschotter

Expeditions-Gesellschaft

Wiesbaden G. m. b. H.

an der Rheinstraße

Nicht zu verwechseln mit

anderen Firmen.

872 Telefon 872

Telegramm-Kodex: „Waggon“.

Eigene Lagerhäuser

Abolfstraße 1 und auf dem Güter-

bahnhof Wiesbaden-West.

(Telefon 872)

Anfertigung von Familiendruckfachen

wie Geburtsanzeigen,
Verlobungskarten und
Verheirathungsanzeigen
in jeder Ausführung

Hermann Rauch

Wiesbaden

Friedrichstr.

30

Solid. tücht. Fuhrknecht

sucht gegen guten Lohn Philipp Klaus
Niederrhausen im Taunus.

Ziegelei-Arbeiter

gegen hohen Lohn sucht Dampfziegelei
in Hahn-Wehen.

Am 27. Juni starb unser langjähriger Amtsgenosse,

Herr Reinhold Peter.

Unser Wunsch, daß es ihm auch nach seinem 50-jährigen Dienstjubiläum, das er vor wenigen Wochen feierte, beschieden sein möge, noch manches Jahr in unserer Mitte tätig zu sein, hat sich leider nicht erfüllt. Das Andenken des treuen Kollegen und warmherzigen Erziehers wird uns stets teuer sein.

Im Namen des Lehrer-Kollegiums des städt. Lyzeums I,
des Oberlyzeums u. der Studienanstalt:

Direktor Prof. Schlitt.

Denkmal des Opfersinns der Bürgerschaft der Residenzstadt Wiesbaden im Kriegsjahr 1915 (Nagelung).

Anregungen, Skizzen und Entwürfe bittet die unterzeichnete Kommission bis spätestens Montag, 5. Juli, an die Adresse des Herrn Architekten und Stadtverordneten A. SCHWANK, Kaiser Friedrich-Ring Nr. 63, gütigst einreichen zu wollen.

Die Kommission für Kriegswitwen- und Waisenfürsorge.

Von Siegel 40 Pf. zur Vollendung eines Halbjahrs. Gütigst einreichen zu wollen.

Verdingung.

Die zum Neubau einer kath. Kapelle zu Lorbach (Taunus) erforderlichen

Erd- und Maurerarbeiten

sollen im Wege des öffentlichen Ausschreibens vergeben werden. (Zimmerer- und Steinmearbeiten folgen nächste Woche.) Zeichnungen und Bedingungen liegen im kath. Pfarrhause zu Hofheim (Taunus) zur Einsicht offen und können gegen Erstattung der Abschriftskosten von 1 M. in Empfang genommen werden. Schriftl. Offerten sind bis zum 15. Juli d. Js. im Pfarrhause zu Hofheim einzureichen.

Pfr. Buns, Dekan.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Nach langem Leiden verstarb am 28. d. M. unser Angestellter,

Herr Rudolf Fiedler

in dem noch jugendlichen Alter von 22 Jahren. Seit 1906 im Dienste der Kasse tätig, hat sich der Verstorbene sowohl durch seinen Fleiß und seine Pünktlichkeit, wie auch durch sein zuvorkommendes und gerechtes Verhalten bei dem Kassenvorstand und seiner Mitarbeiterchaft beliebt gemacht, so daß das Andenken an ihn über das Grab hinaus erhalten bleiben wird.

Wiesbaden,
den 30. Juni 1915.

Der Kassenvorstand:
August Jettel, Vorstands.



Den Heldentod fürs Vaterland nach heftigem Sturmkampf unser
einziger, guter, braver, hoffnungsvoller Sohn Bruder

Einjährig-Freiwilliger

Rudolf Dömling

im 22. Lebensjahre

Wiesbaden, den 30. Juni 1915.

tiefer Trauer:

Joh. Dömling und Frau
Eug. Dömling
Em. Dömling

Das Beerdigungswort wird am Donnerstag den 1. Juli, vormittags, 7.10 Uhr, in der St. Bonifatiuskirche erteilt.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Liebetheuer! mache ich die traurige Mitteilung, daß mein innigst
geliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Herr Johann Baptist Eger

heute Mittag 5 1/2 Uhr nach längerem, mit großer Geduld ertragenem
Leiden, im 65. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Anna Eger, geb. Fischer.

Winkel, Wiesbaden und Biebrich,
den 29. Juni 1915.

Die Beerdigung findet statt: Freitag, den 2. Juli, nachmittags
5 Uhr; das Beerdigungswort Samstag Morgen 6 1/2 Uhr.

Städtische Sparkasse Biebrich

Telefon Nr. 50
Biebrich



Postkontokonto
Frankfurt am Main
Nr. 8923

Münzlicher

Zins 3 1/2 - 4 %

Täglich Verzinsung

Vermietung von Sicherheitsschränken

■ ■ ■

Kassenlokal:
Biebrich, Rathausstraße Nr. 59

Geöffnet: vormittags von 8 bis 12 1/2, nachmittags von 3 bis 5 Uhr

Durch wessen Hand?

Kriminalroman von Friedrich Thieme

Der neueste Band der

Hauschat-Bücher

Jeder Band in Leinen gebunden, nur 1 Mk.

Von dieser Sammlung sind zuletzt erschienen:
„Hauschat, Ein „ehelicher Feindling“ — Mielert, Bunte Bilder
aus dem größten aller Kriege — Mioni, Der Schutzheld des
Kaisers von Birma

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. d. Verlag Fr. Pustet, Regensburg.

Totenzetteln

Gebetstzettel (Erinnerungstzettel) für
unsere gefallene Krieger

für handschriftliche Eintragung und
mit Namen gedruckt, empfiehlt in
einfacher und feinsten Ausführung

Hermann Rauch, Wiesbaden

Friedrichstraße Nr. 30 Telefonanschluss Nr. 636



Sarg-Magazin

Joseph Fink, Wiesbaden,
Frankenstr. 14.
Telefon 2976.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen
Konfektion und Kleiderstoffe

Wiesbaden
LANGGASSE 1-3

Der Saison-Ausverkauf

beginnt Donnerstag, den 1. Juli. Niemand sollte diese unvergleichlich vorteilhafte Gelegenheit versäumen, **Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung bekannt bester Qualität zu selten niedrigen Preisen** einzukaufen. Gute Warenposten sind enorm billig in Serien eingeteilt. Auf die übrigen Waren (ausgeschlossen Berufs-Kleidung und Original Kieler Stoff-Kleidung) gewähre ich während des Ausverkaufs 10% Rabatt.

Verkauf nur gegen Bar. — Aenderungen gegen Berechnung. — Kein Umtausch. — Keine Auswahlendung.

Man blicke die Schaufenster!

Wiesbaden

HENRICH WELS

Marktstr. 34

Beginn:
Donnerstag
1
Juli.

Saison- Ausverkauf

Preisermäßigung
bis zu
50
Prozent!

Die Preise sind rücksichtslos erabgesetzt, teils viel unter Einkauf!

Kleiderstoffe

Einfarbige Kleiderstoffe doppeltbreit	seither bis 1.25, jetzt	58
Schwarz-weiße Karos	seither bis 1.10, jetzt	85
4 Posten Schotten Karos	seither bis 3.75, jetzt	2.65, 1.65, 95
Verschiedene Kleiderstoffe Einfachstücke	seither bis 3.—, jetzt	1.35
Elegante Radelstreifen und Karos	seither bis 4.50, jetzt	2.50, 1.75
110 bis 120 cm breite Kostümstoffe	seither bis 4.—, jetzt	1.95
Feine Seidencrepons	seither 4.50, jetzt	2.95
Mohair	seither 5.75, jetzt	3.95

3 Serien 180 cm breite Kostümstoffe seither 4.90 bis 6.50	jezt	I: 1.95 II: 2.95 III: 3.95
--	------	----------------------------

Wollene Blusenstoffe	seither bis 2.50, jetzt	1.25
Gelegenheitskauf! 1 Posten 140 cm breiter Buckskin	Wert bis 7.50, jetzt	2.50
Blusenstoffe Einfach und Karos	seither bis 2.50, jetzt	1.75
Blusenstoffe nur Karos	seither bis 3.50, jetzt	2.25
Blusenstoffe Einfach und Karos	seither 4.50, jetzt	2.95

Waschstoffe

Musfeline	seither bis 50 f, jetzt	39
Wollmusfeline	seither bis 98 f, jetzt	75
Wollmusfeline	seither bis 1.65, jetzt	1.25
Satin	seither bis 1.15, jetzt	75, 65
Restposten Frotte	seither bis 1.45, jetzt	98
Frotte doppeltbreit, einzelne Hen, seither bis 2.50, jetzt		1.45
Perkal für Hemden und Blusen	seither 95 f bis 1.—, jetzt	58
Gute Jersey, für Oberhemden und Blusen	Wert 95 bis 1.95 jetzt	78, 68, 58
Farbig bestickte Batiste	seither bis 1.55, jetzt	98
Bestickte Voiles	doppeltbreit, seither bis 4.25, jetzt	2.95
Imit. Kleiderleinen	seither bis 95 f, jetzt	58
Weiß Wasch-Krepp	glatt und reifen, Wert 95, jetzt	68
Weiß Krepp-Voile	105 cm breit	Wert 1.25, jetzt
Weiß Streifenbatist	Walo für Oberhemden	Wert 1.50, jetzt

Damenkleidung

2 Serien Jackenkleider, schwarz, blau und schwarz-weiß	seither 25.— bis 29.50, jetzt	15.75
3 Serien Jackenkleider, Mohair, Warboline und Ramming, seither 49.— bis 85.—, jetzt	89.75, 82.75	24.75
1 Posten Jackenkleider Frauengrößen	seither bis 75.—, jetzt	49.50
3 Serien Paletots weit herabgesetzt	jezt	29.75, 19.75

Weiße Voiles und Batistkleider etwas angestaubt	jezt	4.50
--	------	------

Farbige Kleider, Musfeline, Wolle, Krepp und Seide	jezt für die Hälfte der seitherigen Preise	
3 Serien Wollmusfelineblusen	seither bis 7.50, jetzt	4.75, 3.25
Kordblusen	seither 5.75, jetzt	3.50
Farbige Kreppblusen	seither bis 14.75, jetzt	6.95
Seidene Blusen nur Karos	seither bis 14.75, jetzt	6.50

Weiße Voileblusen		
I: Wert 3.50 bis 6.50	jezt	3.95, 3.50
II: elegante Sachen mit Handstickerei	seither 9.75 bis 12.—, jetzt	7.50
III: sehr eleg. Sachen und Handstickerei nach Wiener Art, seither 13.75, 18.50 bis 22.—, jetzt	11.—	9.75

Größe 1850 Paar Herrensocken, Damen- und Kinderstrümpfe

Paar 19	Paar 34	Paar 48	Paar 68	Paar 78	Paar 95
I	II	III	IV	V	VI
seither bis 45 f	seither bis 75 f	seither bis 95 f	seither bis 1.45	seither bis 1.65	seither bis 1.95

Größe 240 Korsetten, einzelne Größen, oder etwas kräftig geworden.

1.25	II 1.75	III 2.95	IV 3.95	V 4.95	VI 8.75
seither bis 2.25	seither bis 3.—	seither bis 6.50	seither bis 7.50	seither bis 11.—	seither bis 17.50

Schürzen

3 Posten Blusenschürzen aus Satin und Siamosen	seither 95 f bis 1.95, jetzt	1.35, 95
3 Serien Kleiderschürzen aus Siamosen und Reinen	seither 2.25 bis 3.50, jetzt	2.45, 1.95
2 Serien Handschürzen	seither 65 bis 85 f, jetzt	58
2 Serien weiße Hirschschürzen	seither bis 1.95, jetzt	75
3 Serien weiße Stickereschürzen mit Träger	seither bis 1.85, jetzt	1.35, 85
Kinderschürzen, nur Größe 50—55	seither bis 1.25, jetzt	48
Kinderschürzen, Größe 45—75	seither 95 f, jetzt jede Größe	75
Kinderschürzen, Größe 55—75	seither bis 1.65, jetzt jede Größe	1.15
3 Posten Germanen-Rittel	seither bis 2.50, jetzt	1.50, 75

Farbige Baumwollwaren

Kleiderstamosen, 90 cm, waschfest	seither 80 bis 9.—, jetzt	75
Schürzenstamosen, 120/140 cm breit	seither 85 bis 95	jezt 68
80 cm Bettkatun		jezt 28
80 cm Bettkatun bewährte Qualitäten, Wert bis 75 f, jetzt		58
3 Posten 130 cm Bettkatun	Wert bis 1.—, jetzt	58
2 Posten Kleiderdruck	seither 55 bis 65 f, jetzt	48
3 Posten Waschnuterröcke	seither bis 2.50, jetzt	1.95, 45

Handschuhe

Durchbrochene Fingerhandschuhe	seither bis 55, jetzt	28
Schwarze und farbige Fingerhandschuhe	seither bis 85 f, jetzt	45
Flor-Fingerhandschuhe	seither 1.10, jetzt	75
Restposten Handschuhe, Seide, Seidentüll, Reinen	seither bis 1.65, jetzt	95
Halbhandschuhe	seither bis 55 f, jetzt	35
Halbhandschuhe	seither bis 1.15, jetzt	55
Halbhandschuhe	seither 1.65, jetzt	95
4 Serien Tüll- und Spachteltragen für Blusen und Jacken	seither bis 2.—	
jezt	I 32 II 55 III 75 IV 95	

Weitere Anzeigen folgen morgen und die nächsten Tage!

Joseph Wolf Kirchgasse
62
gegenüber dem Mauritiusplatz
Wiesbaden